



F S S P X



Mitteilungsblatt

“Instaurare omnia in Christo”



Dem Herrn Folgen

Seid ihr, teure Freunde des Kreuzes, wirklich das, was euer großer Name besagt, oder habt ihr wenigstens wahre Sehnsucht und aufrichtigen Willen, mit Hilfe der Gnade Gottes im Schatten des Kreuzes auf Kalvaria und in Vereinigung mit der schmerzhaften Mutter, es zu werden?

Wendet ihr auch die dazu notwendigen Mittel an? Habt ihr den wahren Weg des Lebens, den schmalen und dornigen Weg nach Kalvaria betreten? Oder seid ihr vielleicht, ohne es zu merken, auf dem breiten Weg der Welt, der zum Verderben führt? Wisst ihr auch, dass es Wege gibt, die dem Menschen gerade und sicher zu sein scheinen, aber doch zum Tode führen? Unterscheidet ihr auch die Stimme Gottes und seiner Gnade von den Lockrufen der Welt und der Natur? Höret ihr auf die Stimme Gottes, unseres guten Vaters ...?

Mitteilungsblatt:
Informationsorgan des
österreichischen Distrikts der
Priesterbruderschaft St. Pius X.

Herausgeber:
Verein der Freunde der
Priesterbruderschaft St. Pius X.
Katholisches Bildungshaus
A-3542 Jaidhof 1
Österreich
T 02716/6515
F 02716/6515 20
E kontakt@fsspx.at
GZ 03Z0351 16 S

Verantwortlich (i.S.d.P.):
Pater Johannes Regele

Erscheinungsweise:
Monatlich

Preis:
Gegen freiwillige Spende.
(Jedem Mitteilungsblatt liegt ein Zahlschein bei.
Bitte geben Sie Ihre Adresse an!)

Bestellung bei:
Katholisches Bildungshaus
A-3542 Jaidhof 1
bestellung@fsspx.at

Spendenkonto des
österreichischen Distrikts:
Verein der Freunde der Priesterbruderschaft St. Pius X.
Bankverbindung: Sparkasse Waldviertel-Mitte Bank AG
IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918
BIC: SPZWAT21XXX

Spendenkonto des
deutschsprachigen Priesterseminars
Priesterseminar Herz Jesu, Zaitzkofen
IBAN: DE 05 75062026 0005 1197 66
BIC: GENODEF 1 DST

Internet:
www.fsspx.at

Der Distrikt Österreich

Das Heilige Grab und die Auferstehung - Zum Osterfest	6
Distrikt-Chronik von Österreich	11
Der hl. Franziskus strahlte wie ein Stern, er leuchtete im Dunkel der Nacht	14

Kirchliches Leben

Einkleidung, Tonsur und Niedere Weihen	20
Die Schwestern begehen 2024 ein Jubeljahr	26
Thomas von Aquin: Lehrer der Kirche	32
Die ermutigende Stimme der Kirche hören	30
Benediktinerkloster in den USA	40

Mitteilungsblatt

“Alles in Christus erneuern”

Geistliches

Altes Testament und Archäologie	48
Erzbischof M. Lefebvre – Konzilsanklage oder -entschuldigung?	54
Liturgischer Kalender	60

Termine und Ankündigungen

Exerziten und Einkehrtage	62
Geographische Lage der Priorate und Kapellen	64
Buch des Monats	66
Letztes Wort	

Das Heilige Grab und die Auferstehung

Zum Osterfest 2024

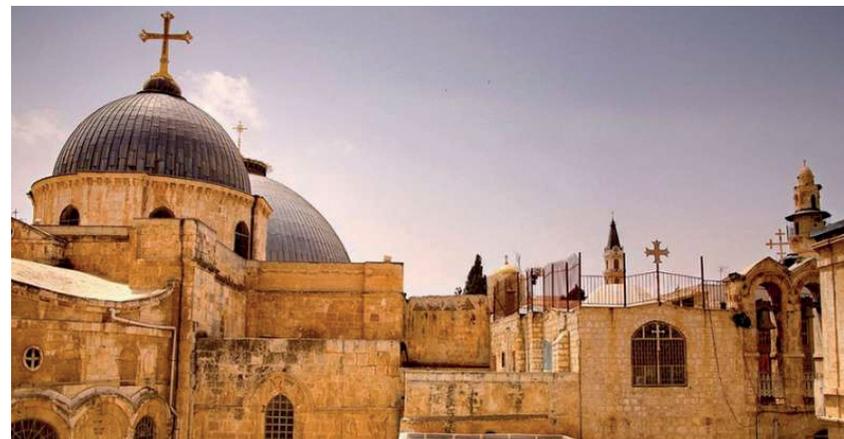


Pater Johannes Regele

Hochwürdige Mitbrüder, ehrwürdige Brüder und Schwestern im Ordensstand, liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter!

In der Mitte der sogenannten Anas-tasis, wie die Griechen die Rotunde des Grabesdomes zu Jerusalem nennen, steht die Kapelle des Heiligen Grabes, direkt bestrahlt von dem vollen Lichtstrom, der aus dem einzigen, kreisrunden Fenster im Zentrum der Kuppel herniederflutet. Wie freuten wir uns als kleine Kinder alljährlich, in unseren Kirchen die

Heiligen Gräber zu besuchen, wie bewunderten wir die in weißen Schleier gehüllte Monstranz mit dem Allerheiligsten, die anbetenden Engel, die vielen Kerzen und Blumen, wie freuten wir uns auf die Auferstehungsprozession. Es ist eine große Gnade für jeden Priester, nicht nur das wirkliche Heilige Grab in Jerusalem zu betreten und sich zum Gebet niederzuknien, manche haben sogar die Gelegenheit, am Ort der Auferstehung selbst das Heilige Mesopfer zu feiern, natürlich das immer noch bestehende Privileg nutzend, die Messe vom Ostersonntag zu zelebrieren. Nach altem Recht dürfen die Katholiken drei Heilige Messen pro Tag in der Kapelle des Heiligen Grabes zelebrieren, die Armenier und die Griechen können jeweils einen Gottesdienst feiern nach uralter Gewohnheit. Ein Gedanke erfüllt hier die Seele eines jeden Pilgers, der



Die Grabeskirche zu Jerusalem

Gedanke, den der Engel ausgesprochen hat mit den jubelnden Worten: „*Er ist auferstanden!*“ (Mk 16,6)

Die Kapelle des Heiligen Grabes in Jerusalem

Durch eine Vorkammer gelangt man ins Heilige Grab, dieser Raum, Engelskapelle genannt, umschließt ein Bruchstück jenes Steines, der den Grabeingang verschloss und auf dem der Engel saß, als die heiligen Frauen kamen. Durch einen Engel des Himmels lässt der Herr die Frauen trösten, die kommen, Seinen Hochheiligen Leib zu salben. Wie vergilt der Herr so reich die leiblichen Werke der Barmherzigkeit! Um ins Heilige Grab zu kommen, muss man sich tief beugen, durch einen engen, niederen Spalt eintreten. Die Grabkammer ist 2,7 m lang, 1,93 m breit und in weißen Marmor gekleidet, viele kostbare

Lampen brennen. Das Grab selbst erhebt sich 65 cm über dem Boden und ist 1,89 m lang, 93 cm breit und ebenfalls mit Marmor umkleidet. Die Marmorbekleidung hat den Zweck, den Fels vor „übereifrigen“ Pilgern zu schützen. Ein Gesims läuft herum, auf das ein tragbarer Altar gestellt werden kann über dem Heiligen Grab selbst. Drei kostbare Darstellungen der Auferstehung zieren die Rückwand, es sind die Darstellungen der Griechen, der Armenier und der Franziskaner. „*Sein Grab wird glorreich sein!*“ (Jes 11,10) Wie wunderbar hat sich diese Prophetie erfüllt! Erstens war das Grab wunderschön gelegen, in einem blühenden Garten, der einen ganzen Frühling von Blumenduft um die in Stein gehauene Gruft verbreitete. Der Leichnam des Herrn lag regungslos da, voll Wunden, aber diese gingen nicht in Fäulnis über. Die

Spezereien und Blütenbüsche hauchten herrlichen Duft aus. Die Gottheit, die nie vom Leibe wich, machte den Raum zum großen Heiligtum. Gott hat es so gefügt, dass der Ewige Hohepriester Jesus Christus den Zustand des Todes, also die Trennung von Leib und Seele, erfuhr. Während der Zeit, die Jesus im Grab verbrachte, blieben sowohl Sein Leib als auch Seine Seele, die der Tod voneinander getrennt hatte, mit Seiner göttlichen Person verbunden. Weil der tote Leib Christi weiterhin der göttlichen Person gehörte, ist er im Grab nicht verwest. Das Grab des Herrn war auch glorreich, wegen der Liebe und Hochachtung der Apostel, der heiligen Frauen, in besonderer Weise der Gottesmutter und letztlich der gesamten Christenheit. Das Grab des Herrn ist aber auch glorreich durch die Furcht und Angst der Feinde, die selbst mit ausgesuchtem Scharfsinn für die Unumstößlichkeit des Wunders der Auferstehung sorgten, indem sie das Grab versiegelten und eine Ehrenwache als unverfälschliche Zeugen für das hinstellten, was sie mit aller Gewalt verhindern wollten. Hier ist Christus auferstanden: *Scimus Christus surrexisse a mortuis vere - Wir wissen, Christus ist wahrhaft auferstanden von den Toten* (vgl. Missale Romanum, Sequenz des Ostersonntags). Welch eine Freude, in Jerusalem das Heilige Grab zu besuchen, an diesem Ort knien zu

dürfen: *In resurrectione tua, Christe, coeli et terra laetantur – Ob Deiner Auferstehung, Christus, freuen sich Himmel und Erde* (vgl. Breviarium Romanum). Das ist Ostern!

Zeremonien der Grablegung

Die verschiedenen überlieferten Diözesanritualien unterscheiden sich. In den Diözesen Mitteleuropas von Bayern bis Polen, von Böhmen bis Kroatien finden wir aber in etwa die gleichen Zeremonien für die Grablegungsfeier, die immer direkt nach der eigentlichen Karfreitagsliturgie stattfindet. Am Gründonnerstag wird eine zusätzliche große Hostie konsekriert, die in der Karfreitagsliturgie zum Hochaltar übertragen wird und am Ende in der verschleierte Monstranz ausgesetzt ist. Nach der Inzensation beginnt die Grablegung, eine theophorische Prozession mit dem Allerheiligsten, die der Priester im schwarzen Pluviale mit weißem Schultervelum trägt, wenn möglich unter dem Baldachin, der Klerus trägt brennende Kerzen, die Ministranten verwenden statt den Glocken die sogenannten Klappern, zwei Rauchfassträger inzensieren ohne Unterbrechung, bis man in der Grabkapelle oder an einem, in größter Blumen- und Kerzenpracht („quam plurimis luminibus ornato“ sagen viele Ritualien!) vorbereiteten, Seitenaltar der Kirche ankommt, wo das Allerheiligste zur Anbe-

tung bis zur Osternacht ausgesetzt wird. Während der Prozession wird klassischerweise das Responsorium gesungen: *Ecce quomodo moritur iustus* und am Altar angekommen *das Tenebrae factae sunt*, im gregorianischen Choral oder auch in einer der schönen klassischen Vertonungen, wie von Michael Haydn oder Anton Bruckner. Es existieren, falls dies nicht möglich ist, auch sehr schöne und erbauliche Volksgesänge zur Grablegung. Nach den Gebeten des Priesters beginnt die Anbetung des gläubigen Volkes am Heiligen Grab, die sogenannte Grabwache, wenn möglich bis zum Abend des Karsamstags. Für jeden Katholiken war es früher selbstverständlich sowohl am Karfreitag als auch am Karsamstag einige Stunden dem stillen Gebet, der Anbetung am Heiligen Grab zu widmen.

Die Auferstehungsprozession

Die glaubensfeindliche Aufklärung des 18. Jahrhunderts, der Josephinismus, die liturgische Bewegung des frühen 20. Jahrhunderts, die Reformer der Karwoche in den 50er Jahren und die nachkonziliare Reform haben alle immer wieder versucht, die zusätzlichen Zeremonien des Triduum Sacrum zu zerstören. Es ist nicht gelungen. Diese zusätzlichen Zeremonien gehören zwar nicht zur eigentlichen römischen Liturgie, sie sind aber wirklich altehrwürdig und

die Kirche hat sie immer gutgeheißen und gefördert. Papst Pius VI. hat bei seinem Besuch in Wien 1782 am Karfreitag die Heiligen Gräber besucht, nachdem er am Gründonnerstag zuvor, wie universalkirchlich üblich, die Anbetung nach der Gründonnerstagliturgie gehalten hat. Wenngleich sehr selten geworden, gibt es auch die Auferstehungsprozession, die immer nach der Ostervigil stattfindet, auch in vielen Pfarreien unserer Länder immer noch. Das gläubige Volk hat sich das nicht nehmen lassen. Ostern ohne Auferstehungsprozession ist nicht Ostern, so konnte man es gerade am Land immer wieder hören. Wenn die Leute früher sagten: „Wir gehen in die Auferstehung“, so meinte man eigentlich die Auferstehungsprozession. Nachdem man in Stille das Allerheiligste in der verschleierte Monstranz angebetet hat, wird der Schleier nun abgenommen und es setzt sich, mit allerhöchster Feierlichkeit, die man aufbieten kann, die Prozession mit dem Allerheiligsten in Bewegung, wenigstens durch die Kirche, oft aber auch ins Freie. Am Ende wird das Te Deum vor dem Allerheiligsten gesungen, der Segen erteilt.

Bedeutung der traditionellen Frömmigkeit

Warum schildere ich Ihnen das so ausführlich? In den letzten Jahrzehnten sind sehr viele Schätze unseres religiösen Lebens verloren gegangen.

Die Seelen brauchen eine gute Nahrung. Sonst entsteht ein Vakuum, das sich bald mit anderen Dingen füllt, die nicht echter kirchlicher Gesinnung sind. Die Kirche gibt uns allen die gute Nahrung durch die heilige Liturgie, ganz besonders in den Tagen der Karwoche. Neben den gottesdienstlichen Handlungen des Missales, des Stundengebetes (denken wir an die Trauermetten!) sind es vor allem auch die Zeremonien des Rituals, dann die Volksfrömmigkeit, die sich je nach Land unterschiedlich ausgeprägt hat. Denken Sie etwa an die großen Karwochenprozessionen im Süden Spaniens oder in Italien.

Es ist mir ein großes Anliegen, dass die Gläubigen diese Schätze nach und nach wiederentdecken, die Verarmung des religiösen Lebens überwinden und auch aus dem Minimalismus herauskommen. Freilich wird es vielerorts noch nicht möglich sein, die Karwoche so zu feiern, wie ich es Ihnen geschildert habe, die Kirchenkrise, der Notstand unserer Tage fordert uns auf, uns auch einzuschränken. Aber es ist von großer Wichtigkeit, dass wir das Glaubensleben, die religiöse Praxis unserer Väter gut kennen. Geizen wir nicht, wenn es um den Kult geht, wenn es um das Allerheiligste geht. Es wäre schön, wenn es überall in den Ländern unseres Distrikts das Heilige Grab mit großem Kerzen- und Blumenschmuck bald wieder gibt, dass

die Gläubigen zahlreich zur stillen Anbetung kommen.

Ein großes Herz haben für Jesus

Seien wir großzügig in der Hingabe, seien wir großzügig, wenn es um das Messopfer, den eucharistischen Kult geht. Wenn Jesus hier unsere aufrichtige Liebe, unsere Feinfühligkeit sieht, unsere Großherzigkeit, dann wird Er uns reich segnen in unserem Leben. Tragen wir alle Sorge, dass unsere Kirchen und Kapellen immer sauber sind, schön geschmückt, dass die Kirchenwäsche von Sauberkeit strahlt. Es sind dies verborgene Dienste für Jesus allein, die sehr kostbar sind im Leben des Katholiken. So wollte es unser Gründer Erzbischof Marcel Lefebvre.

Ich wünsche Ihnen eine gnadenreiche restliche Fastenzeit und Karwoche und vor allem frohe und gesegnete Ostern. „Die Auferstehung des Herrn ist unsere Hoffnung“, so sagte es der hl. Augustinus. Bereiten wir uns vor allem innerlich, durch unser Gebetsleben, die Betrachtung, die verschiedenen Andachten (Kreuzweg, Ölbergrandachten etc.), schließlich auch durch die gute Osterbeichte, auf das Freudenfest der Auferstehung vor.

Mit meinem priesterlichen Segen!



Jaidhof, am 1. März 2024

Distrikt-Chronik von Österreich

Pater Johannes Regele

Der Distriktoberer der Priesterbruderschaft St. Pius X. für Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien und Kroatien, Pater Johannes Regele, veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen kurze Aufzeichnungen von seiner Arbeit und von Ereignissen im Distrikt. Lesen Sie hier die „Distriktnotizen“ für Zeitraum von 3. Dezember 2023 bis 3. Februar 2024.

Advent in der Minoritenkirche

Nach alter Tradition feierten wir heuer erstmals wieder täglich bis zum 23. Dezember in der Früh das Rorateamt. Die Gläubigen haben in wachsender Zahl daran teilgenommen. Das Fest der Unbefleckten Empfängnis, in ganz Österreich seit dem 17. Jahrhundert ein gebotener

Feiertag, wurde mit großer Feierlichkeit begangen. Wir bereiteten uns durch die Novene vor und hielten am Abend des Festtages in Wien eine Marienprozession ab, die durch eine feierliche Blumenniederlegung zu Ehren der Immaculata nach römischer Tradition ihren Abschluss fand. Am 16. Dezember hielt der Distriktoberer nach dem Rorateamt die erste Weihnachtsovene, die in der Wiener Minoritenkirche als Italienische Nationalkirche ihren Platz hat. Don Elias, der Kirchenrektor und P. Michal Frej assistierten als Leviten der feierlichen Zeremonie, der dann die Novenenpredigt und der Sakramentale Segen folgte. In etwas geringerer Feierlichkeit wurden die übrigen Novenentage begangen. Die Kirche hatte in den Tagen des Advents und der Weihnachtszeit

besonders viele Besucher, wöchentlich wurden ca. 1300 Opferkerzen angezündet, vor allem bei der Familienmadonna und bei der sizilianischen Weihnachtskrippe. Die Heiligen Messen waren oft von besonderer Kirchenmusik umrahmt. Viele Menschen kamen zum stillen Gebet untertags.

Beichtapostolat im Advent

In der Advent- und Weihnachtszeit waren die Priester durch ein besonders Beichtapostolat beansprucht. Gerade in der Minoritenkirche und in den größeren Gemeinden sind viele Bekehrungen geschehen, viele Menschen kamen nach langer Zeit wieder in den Beichtstuhl, auch die Zahl der fremdsprachigen Beichten hat im Advent zugenommen. Unsere Priester im Distrikt sprechen Deutsch, Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Slowenisch, Kroatisch, Italienisch, Spanisch, Englisch, Französisch und Lateinisch. So haben viele die Gelegenheit, beim

einen oder anderen Priester eine gute Beichte abzulegen.

Weihnachten in den Prioraten

In den Weihnachtstagen sind die meisten Priester in ihren Kapellen im Apostolat beschäftigt mit der Seelsorge. Umso wichtiger ist es aber auch, dass sie eine gute Rückkehr ins Priorat erleben, dort alles einen schönen, weihnachtlichen Schmuck trägt, das Priorat vor allem durch die Mitbrüderlichkeit, das Gemeinschaftsleben ein echtes zu Hause für jeden Priester ist. Einige Mitbrüder äußerten ganz ausdrücklich ihre Dankbarkeit, nach den Festtagen endlich wieder im Priorat zu sein, die anderen Mitbrüder um sich zu haben. Das ist unsere Priesterbruderschaft, so wie unser Gründer Erzbischof Marcel Lefebvre sie wollte.

Winterlager der KJB

Vom 1. bis 6. Jänner trafen sich knapp über 20 Jugendliche der KJB



Österreich in Salzburg zum Winterlager mit P. Markus Buchmaier. Neben drei sehr sportlichen Schitagen in Obertauern gab es auch ein gemütliches Programm für Nicht-Schifahrer. Am Donnerstag war die Bildung im Schwergewicht: Erbauende Vorträge über Männlichkeit, eine ausführliche Vorstellung der KJB an die Jüngeren und eine Umfrage über das geistliche Leben füllten den Vormittag. Am Nachmittag war ein Besuch im berühmten Salzburger „Haus der Natur“ am Plan.

Exerzitien im Jänner

Von 15. bis 20. Jänner hielt P. Heinrich Mörgeli für eine Gruppe von Priestern unserer Bruderschaft

und Diözesanpriestern aus Österreich Exerzitien über das Heiligste Herz Jesu und das katholische Priestertum. Ender Jänner hielten P. Frey und P. Pfluger in Jaidhof Exerzitien für eine größere Gruppe von Frauen, nach der Methode des hl. Ignatius.

Besuche in Zaitzkofen

Am 2. Februar, zum Fest Maria Lichtmess, fanden auch heuer im Priesterseminar Herz Jesu in Zaitzkofen bei Regensburg die Einkleidungen und Tosuren statt, am Tag danach die niederen Weihen. Der Distriktobere konnte an diesen Tagen die zehn Seminaristen des Distrikts besuchen. Deo gratias!



Der hl. Franziskus strahlte wie ein Stern, *er leuchtete im Dunkel der Nacht*

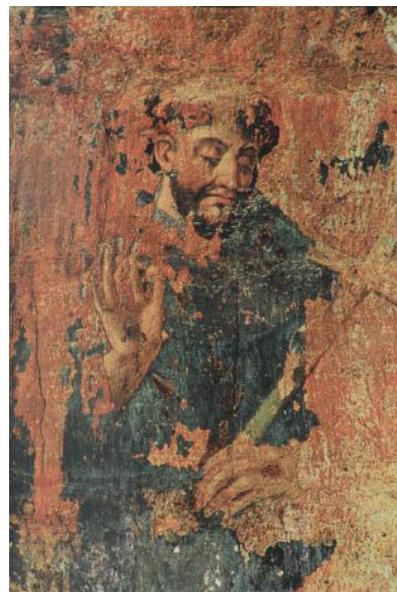
Brief des Distriktoberen an die Katholische Jugendbewegung (KJB)

Liebe Jugendliche!

Vor einigen Wochen, Ende Oktober 2023, konnten wir uns alle in Wien beim großen Christkönigstreffen der Katholischen Jugendbewegung kennenlernen. Es war ein wunderbares Ereignis für Wien und darüber hinaus. P. Elias Stolz, seit letztem Jahr Rektor der Minoritenkirche in Wien, hat den Vorschlag gemacht, dass wir uns für das kommende Jahr intensiv mit dem hl. Franz von Assisi befassen. Dem habe ich gerne zugestimmt. **Das Jahresmotto für 2024 lautet also: „Wo Hass, da lass mich Liebespenden, Streit lass mich durch Verzeihen enden.“** Dazu möchte ich einen ersten Anstoß geben und Eure Seelsorger vor Ort, vor allem aber der KJB-Priester, werden das Thema mit Euch ganz besonders vertiefen.

Wieso feiert man diesen Heiligen so gerne und ganz besonders in diesem und in den kommenden Jahren, wo es so viele 800-Jahr-Jubiläen dieses Heiligen gibt? Die Antwort ist sehr einfach und leicht zu geben: Kaum ein Heiliger hat so stark auf die gesamte Christenheit eingewirkt und so viele echte, wahre und gute Reformen der Kirche bewirkt, wie der hl. Franziskus.

Die Liebe zu Christus, die Liebe zu Seiner Kirche, war damals fast ganz verschwunden, sie war dermaßen schwach geworden, dass man annehmen konnte, sie sei vollständig erloschen. Italien war zu einer rauhen Gegend verkommen, Bürgerkriege durchzogen das ganze Land. Mord, Blutvergießen war an der Tagesordnung und vom übrigen sittlichen



Leben brauchen wir hier nicht näher zu schreiben. Es gab ein unersättliches Streben nach materiellen Dingen, nach irdischem Reichtum, nach einem schönen Leben auf Erden. Und doch wurden die Menschen, vielleicht gerade dadurch, zu wilden Bestien des Egoismus. Mit der anderen Seite, nämlich mit Armut, Krankheit und Leid wollte man nichts zu tun haben. Die Religiosität erlosch zusehends, die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen erkaltete. Die wahre Ordnung der Liebe wurde ins Gegenteil verkehrt: Ich, die anderen, Gott! Das aber ist grundfalsch, damals wie heute. Selbst in der Kirche, unter den Priestern und in den Klöstern herrschte die Verweltlichung.

Gott hat in diese Finsternis der damaligen Welt, die der heutigen in vielen Zügen durchaus sehr ähnlich war, auf einmal ein ganz besonderes Licht gesandt. Die Sonne ging wieder auf, wie der große Meister der italienischen Dichtung, Dante Alighieri, es treffend formulierte. Der erste Biograph des hl. Franz von Assisi, Thomas von Celano schrieb, dass Franziskus wie ein Stern strahlte und das Dunkel der Nacht erleuchtete.

Geboren wurde unser Heilige 1181 oder 1182 als Giovanni di Pietro di Bernardone. Sein Vater, der zu dieser Zeit gerade auf einer beruflichen Reise in Frankreich unterwegs war, nannte diesen Sohn immer Francesco, kleiner Franzose. Franz von Assisi wuchs heran und wurde ein gutausssehender, leidenschaftlicher junger Mann, von übersprudelndem Gemüt. Der Sohn des reichen Kaufmanns Bernardone, hatte eine Vorliebe für üppige Feste im Kreis seiner Freunde und zog mit diesen gerne herum. Er war ein normaler Jugendlicher in vielerlei Hinsicht, aber er kannte doch klar die sittlichen Grenzen und versuchte, sie gut einzuhalten. Nach einigen einschneidenden Ereignissen, die aber im Bereich des Gewöhnlichen lagen, bemerkte Franziskus eine innere Umwandlung und versuchte, sich

Gott zu entziehen. Ein sehr klares Zeichen für eine Berufung!

Franziskus versuchte, sich abzulenken und zog von zu Hause weg. Aber er erhielt nun die klare Weisung Gottes, nach Assisi zurückzukehren. In Assisi wird er nun erfahren, was der Wille Gottes ist, wie es in seinem Leben weitergehen soll.

Liebe Jugendliche, hier wollen wir in der Lebensgeschichte des Heiligen, über die man dicke Bücher schreiben kann, innehalten. Wir wollen eine Anwendung machen auf das eigene Leben.

Für Franziskus sind Armut und Demut das entscheidende Fundament im Leben, um wirklich ein liebender Mensch zu werden und in der Gottes- und Nächstenliebe aufzusteigen. „Die heilige Armut beschämt alle Begehrlichkeit, Habsucht und ängstliche Sorge um die weltlichen Dinge. Die heilige Demut beschämt den Stolz und alle Menschen dieser Welt und alles, was in der Welt ist!“, so schrieb unser Heiliger einmal selbst.

Armut heißt nicht unbedingt, nichts zu besitzen, wenn man von der Tugend spricht. Die Armut als Tugend bedeutet noch nicht das Gelübde der Armut bei den Ordensleuten. Es

ist das, was Jesus in der Bergpredigt an erster Stelle anspricht: „Selig die Armen ...“

Sind das nicht die alltäglichen Probleme? Ja, eigentlich hat Franziskus völlig recht, auch in unserem Fall. Die falsche Begehrlichkeit, die Habsucht, also der zwanghafte Drang, immer mehr haben zu wollen, ohne Rücksicht auf andere und unabhängig vom Nutzen und damit verbunden auch die ständige Angst um meine materiellen und auch geistigen Güter, meine Ideen, meine Sachen ... hier haben auch wir sehr oft ein Problem. Dann der Stolz mit all seinen Blüten, wie Eitelkeit, Ehrsucht und Herrschaftsucht.

Franziskus möchte, dass wir uns zu Gott erheben, dass wir übernatürliche Menschen sind. Er möchte aber auch unser ganzes geistiges Leben läutern, dass wir aufhören, Minimalisten zu sein, die es nicht verstehen, sich hinzugeben und zu lieben, die ein kleines Herz haben, die keine großen und kühnen Pläne für eine gute Zukunft haben, die sich nicht für die Kirche und die Gesellschaft einsetzen wollen, unter Umständen mit dem ganzen Leben.

Beim hl. Franziskus ist kein Platz für die Egoisten, die Feiglinge, die Indiskreten, die Pessimisten, die Lauen, die

Unvernünftigen, die Faulen, die Ängstlichen und die Leichtsinnigen. Der hl. Franziskus braucht junge Menschen, die ein großes Herz haben, auch wenn ihre Schwächen einmal groß waren, Menschen, die fähig sind zur Hingabe des Herzens und des Verstandes, Menschen, die dem Ruf Gottes auch antworten und sich nicht gleich in einem neuen Anfall von Egoismus wieder verkriechen. Und wo steht Ihr, liebe Jugendliche? Habt Ihr ein großes Herz, das brennt aus Liebe zu Gott und zum Nächsten? Seid Ihr junge, starke Leute, die fähig sind zur Hingabe? Fähig sind, eine gute Familie zu gründen? Fähig, wenn Gott ruft, auch alles zu verlassen und Priester zu werden oder in einen Orden einzutreten und dann nicht mehr zurückzublicken, sondern vorwärtszugehen und in der Liebe Tag für Tag zu wachsen, vor allem auch in der Liebe zur Kirche?

Am letzten Christkönigsfest erzählte ich vom hl. Franz von Assisi, dass er sich als „Herold des großen Königs“ sah. Habt Ihr das ein wenig verinnerlicht? Regiert Jesus wirklich in Eurem Herzen in Eurem Alltag, dort wo ihr seid, in der Familie, in der Schule, in der Lehre, an der Universität, am Arbeitsplatz? Um den Willen unseres Königs Jesus

Christus zu erfüllen, ist es notwendig, dass Ihr ein gutes inneres Leben habt: dass Ihr Seelen des Gebets seid, vor allem auch, dass Ihr immer mehr begreift und beherzigt, aus der Eucharistie zu leben, hier ist die große Kraftquelle! Ich bitte die Priester, gerade das in der Jugendarbeit immer vor Augen zu haben.

Mein Wunsch an Euch in diesem Jahr: Lasst Euch vom Feuer des hl. Franziskus, das ein Feuer der Liebe zu Gott und zum Nächsten ist, wirklich anstecken, die Kirche braucht mutige und kühne junge Männer und Frauen, die wirklich bereit sind, Gott und dem Nächsten zu dienen, auch in den oft großen Schwierigkeiten unserer Zeit. Das ist es auch, was Euch wirklich erfüllen und glücklich machen wird, schon hier auf Erden. Habt den Schwung, den Eifer des hl. Franziskus, seine große Liebe zur Kirche! **Möge durch die Katholische Jugendbewegung wieder die Sonne aufgehen in der Kirche in unserem Land, möget Ihr alle leuchtende Sterne sein, wie Franziskus im Dunkel unserer Zeit, durch Euer Leben, Eure Hingabe, Eure Liebe!**

Hl. Franziskus – bitte für uns.

Ich bete für Euch und segne Euch!

P. Johannes Regele

Papst Franziskus nimmt an der Feier des Jahres der Schöpfung mit der Pflanzung eines Baumes und einer Widmung der Synode für das Amazonasgebiet teil. Die Zeremonie findet anlässlich des Festes des Heiligen Franz von Assisi am 4. Oktober 2019 in den Vatikanischen Gärten statt.

Wohin alles führte ...

Papst Franziskus erinnerte vor der Vollversammlung des Dikasteriums für den Gottesdienst am 8. Februar 2024 an den 60. Jahrestag der Liturgie-Konstitution des II. Vatikanums, die am 4. Dezember 1963 beschlossen wurde.

Es sei dem Konzil um eine „geistliche, pastorale, ökumenische und missionarische Erneuerung“ gegangen. Dabei hätten die Konzilsväter gewusst, dass sie sich besonders um die Reform des Gottesdienstes kümmern müssen. „Das ist so, als würde man sagen: Ohne Liturgiereform gibt es keine Reform der Kirche“, so der Pontifex.



Einkleidung, Tonsur Niedere Weihen

Die Priesterbruderschaft wächst
und wird internationaler

Zahlreiche neue Eintritte

Vor 40 Jahren, im Jahr 1974, verfasste Erzbischof Marcel Lefebvre seine berühmte Grundsatzerklärung, die mit den Worten beginnt: „Wir hängen mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele am katholischen Rom.“

Angesichts der Verwüstungen, die die Nachkonzilszeit mit sich brachte fest, stellte er fest:

„Die einzige Haltung der Treue gegenüber der Kirche und der katholischen Lehre besteht, um unseres Heiles willen, in der kategorischen Weigerung der Annahme der Reform. Deshalb setzen wir unser Werk der priesterlichen Ausbildung unter dem Stern des Lehramtes aller Zeiten fort, ohne Bitterkeit, Rebellion oder Groll. Wir sind davon überzeugt, daß

wir der heiligen katholischen Kirche, dem Papst und den zukünftigen Generationen keinen größeren Dienst erweisen können.“

Die Grundsatzklärung verweist so auch auf das einzige Hilfsmittel, das unser verehrter Stifter in dieser großen Krise des kirchlichen Lebens aufzeigte: Heranbildung guter und nach Heiligkeit strebender Diener des Altares.

In der Priesterbruderschaft St. Pius X. sind es daher besondere Tage der Freude, wenn die neuen Alumnen zum ersten Mal die Soutane anlegen oder durch die Tonsur in den Klerikerstand eintreten.

Zwölf Alumnen empfingen in Zaitzkofen am Fest Mariä Lichtmess die Soutane aus der Hand Bischofs Alfonso de Galarreta.





In diesem Jahr hat der liebe Gott die Herzen vieler junger Männer gerührt, in dieses wunderbare Werk der priesterlichen Formung einzutreten.

Priesterseminar Zaitzkofen

Im Priesterseminar Herz Jesu im bayerischen Zaitzkofen empfangen am 2. Februar 2023 zwölf Alumnen aus der Hand von Weihbischof Alfonso de Galaretta das geistliche Gewand. In derselben Pontificalmesse tonsurierte der Prälat siebzehn Seminaristen.

Am nächsten Tag empfangen elf Seminaristen des dritten und vierten Jahres die niederen Weihen.

Die neu eingekleideten Seminaristen kamen aus Deutschland (zwei), Kroatien (einer), den Niederlanden (einer), Polen (sechs), der Slowakei (einer) und Tschechien (ein Kandidat). Die in den Klerikerstand aufgenommenen Seminaristen kamen aus Deutschland (sechs), Österreich (einer), Kroatien (einer), Dänemark (einer), Ungarn (einer), den Niederlanden (einer) und Polen (sechs Kandidaten).



Seminar USA

Im US-amerikanischen Seminar Hl. Thomas von Aquin in Dillwyn (Virginia) empfangen neunzehn Seminaristen die Soutane aus der Hand von Weihbischof Bernard Fellay. Dreiundzwanzig Alumnen des ersten Studienjahres sangen nach der ersten Tonsur den Psalmvers:

„Dominus pars hereditatis meae et calicis mei, Tu es qui restitues hereditatem meam mihi.“

„Mein Anteil ist der Herr, mein Becher; Du bist es, der mir mein Erbteil sichert.“

(Ps 15,5)

Die Einkleidungszeremonien und die Zeremonie der Tonsur in den Seminaren der nördlichen Hemisphäre fanden am 2. Februar statt. Am 3. Februar wurden in den Seminaren die Niederen Weihen gespendet.
Bilder oben: Zaitzkofen, rechts oben Flavigny, Frankreich, rechts unten, Dillwyn, USA.





Unter denjenigen, die die Soutane erhielten, waren siebzehn Amerikaner, ein Kanadier und ein Südafrikaner. Was die neuen Kleriker betrifft, die die Tonsur erhielten, so waren es zweiundzwanzig Amerikaner und ein Brasilianer. Beten wir für die Treue dieser zweiundvierzig jungen Männer.

Seminar Flavigny,
Frankreich

Im französischen Seminar Hl. Pfar-
rer von Ars im malerischen burgun-
dischen Dorf Flavigny-sur-Ozerain,

feierte am 2. Februar Weihbischof
Bernard Tissier de Mallerais ein
Pontifikalamt.

Nach der Lichtmess-Prozession
segnete er die Soutanen von drei-
undzwanzig Seminaristen, bevor er
sie ihnen überreichte. Sechs Natio-
nalitäten sind in diesem ersten Aus-
bildungsjahrgang, dem sog. „Spiri-
tualitätsjahr“, vertreten: ein Belgier,
ein Kanadier, vierzehn Franzosen,
drei Italiener, zwei Kenianer und
zwei Schweizer.

Deo gratias!

„Ich zähle viel auf Ihre Stunde der Anbetung ...“

Unsere Schwestern begehen 2024 ein Jubeljahr

Im Jahre 1974 gründete Erzbischof Marcel Lefebvre mit Unterstützung seiner leiblichen Schwester, Mutter Marie-Gabriel, einer Ordensfrau der Kongregation vom Heiligen Geist (Spiritaner), in Rom die Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. Im Jahr 2024 darf daher diese Stiftung des verehrten Prälaten ihr 50jähriges Jubiläum feiern.

In den nächsten Ausgaben des Mitteilungsblattes werden wir in einigen Beiträgen die Schwestern der Bruderschaft unseren Lesern ans Herz legen.

Es war der 22. September 1974, als Msgr. Lefebvre die ersten Schwestern in der Kapelle von Écône mit dem Habit der Kongregation einkleidete. Dieser Tag wird daher als der Gründungstag angegeben.

Der Erzbischof hatte in der Nähe von Rom, in Albano, ein Haus erworben, wo in dieser Zeit Mutter Marie-Gabriel Lefebvre das erste Noviziatskloster der Schwestern der Bruderschaft einrichten konnte.

Die Schwestern haben als Patronin Unsere liebe Frau von den sieben Schmerzen. Deshalb wird der liturgische Festtag am 15. September in der Priesterbruderschaft wie ein Fest 1. Klasse begangen.

Der Sonntag Quasimodo (Weißer Sonntag) wurde von Erzbischof Marcel Lefebvre als Tag der Einkleidungen und Gelübde vorgesehen.

Schon 1971 hatte der Erzbischof den



Wohltätern des von ihm gegründeten Seminars mitgeteilt: „Die Priesterbruderschaft St. Pius X. ist zwar in erster Linie für die Priester bestimmt, nimmt aber auch Brüder und vielleicht bald Schwestern auf, deren Aufgabe es sein wird, den Priestern bei ihrem priesterlichen Dienst zu helfen und selbst ein geistliches Leben im Sinne des heiligen Messopfers unseres Herrn zu führen.“

Weihbischof Bernard Tissier de Mallerais schreibt in seiner großen Erzbischof-Biographie über die Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. (757 Seiten, € 34,9, dt. 2009. Erhältlich beim Sarto-Verlag) auf Seite 482–485:

„Monseigneur, könnte ich bei Ihren Schwestern eintreten? – Der unschuldige Blick und der kindliche Glaube der jungen Australierin überraschten den Erzbischof. Janine Ward wünschte die Zulassung zu einer Kongregation, die es nicht gab! ‚Sie bestand in meinem Kopf‘, sagte er, und auch auf dem Papier: Die Statuten der Priesterbruderschaft sahen tatsächlich schon ‚angegliederte Ordensfrauen, wenn Gott solche berufen wird‘ (II, 4), vor. Die Vorstellung von Schwestern zeichnete sich nach und nach in den Überlegungen des Gründers ab, der im Oktober 1972 seinen Freunden und Wohltätern vorsichtig andeutete, daß er ‚die Hoffnung hegt, bald

ein Noviziat der Bruderschaft gründen zu können für die Schwestern als Helferinnen des Priestertums'.

Aber wie sollte das geschehen? Mgr. Lefebvre fühlte sich ‚nicht imstande‘, eine Schwesternkongregation zu gründen. Ohne Zeit zu verlieren, traf er sich mit seiner Schwester, Mutter Marie-Gabriel, Ordensschwester vom Heiligen Geist, Krankenschwester in der Missionsstation Stella Maris nahe bei Dakar und – durch die Vorsehung gelenkt – gerade zur Erholung in der Schweiz, in Montana. Seine Schwester kam schon im September 1971 nach Ecône zu Besuch. Dann legte Pfarrer Epiney auf einer Vortragsreise im Sommer 1972 durch Kanada, Brasilien und den Senegal in Dakar einen Aufenthalt ein. ‚Was geht vor sich?‘, fragte ihn Mutter Marie-Gabriel, ‚was macht mein Bruder? Man hört über ihn reden!‘

In diesem Jahr 1973 drängte Mgr. Lefebvre sie zu nicht mehr und nicht weniger, als dass sie sich von ihren Verpflichtungen lösen und kommen solle, um das Noviziat der künftigen Schwestern der Bruderschaft zu leiten! Ihr Bruder sagte: ‚Ich musste mit Nachdruck sprechen‘, und Mutter Marie-Gabriel gestand: ‚Es kostete mich viel, diesen Schritt zu tun.‘

Aber sie erfasste die Bedeutung des Werkes ihres Bruders immer besser und sie fühlte sich mit der Zeit immer mehr fehl am Platz in einer Kongregation, welche die Ordenstracht und die bisher geübten Gebräuche aufgab. Da sie jedoch noch immer mit der Kongregation sehr verbunden war – in der sie von 1955 bis 1965 Generalassistentin war, bevor sie auf ihren Wunsch hin als einfache Ordensschwester in den Senegal geschickt wurde –, fühlte sie sich erst von ihrer Verpflichtung entbunden, als sie beim Lesen eines Briefes ihrer Oberin begriff, dass sie kein wahres Ordensleben mehr führen könne, wenn sie in ihre Gemeinschaft zurückkehrte. (Nachdem sie auf den Antillen von 1940–1947 Krankenschwester gewesen war, wurde sie Provinzialoberin in Kamerun von 1947–1953 und bekleidete sodann das gleiche Amt in Bangi von 1953–1955.)

Sie wurde für sechs Jahre exklausuriert und anschließend endgültig, ohne jemals ihre Ordensgemeinschaft zu verlassen oder ihre weiße Missionstracht abzulegen.

Bereits im Herbst 1973 empfing sie die beiden ersten Postulantinnen, die sie nach Pontcalec brachte, wo die Dominikanerinnen vom Heiligen Geist sich bereit erklärten, sie auf

den Eintritt ins Noviziat vorzubereiten, bis Mutter Marie-Gabriel freigestellt wurde und das Haus in Albano bereit war, sie im September 1974 aufzunehmen. Abbé Claude Michel wurde der Obere des Hauses, während Abbé L. Molin und anschließend Pater Joseph Le Boulch die Hausgeistlichen waren.

Der Gründer stellte bereits den Entwurf einer Ordensregel zusammen,

die er folgendermaßen zusammenfasste:

‚Die Ordensschwestern sind Hilfskräfte für die Priester in allen Seelsorgediensten, die von der Priesterbruderschaft erbeten werden. Wie die Mutter Jesu durch ihr Mitleiden am priesterlichen Werk Jesu teilgenommen hat, als er für die Erlösung der Seelen am Kreuze starb, so sollen auch die Schwestern der Bru-



derschaft St. Pius X. eine besondere Andacht zum hl. Messopfer und zum eucharistischen Schlachtopfer hegen und sich mit Maria, der Miterlöserin, unter dem Kreuz vereinen. Darum werden sie auch außer den gewöhnlichen Frömmigkeitsübungen eine Stunde oder zwei halbe Stunden im Laufe des Tages zu den Füßen Jesu im allerheiligsten Sakrament zubringen.' (Brief an die Freunde und Wohltäter, Nr. 6, 27. Februar 1974.)

Die Grundidee des Gründers stammte aus einer Verbindung des Geistes der Barmherzigen Schwestern mit dem der Missionsfranziskanerinnen Mariens, die der Erzbischof in Afrika sehr schätzte. Die Erstgenannten waren tätig, hilfsbereit für die Priester und verstanden es sehr gut, mit Menschen umzugehen. Die zweiten – hervorgegangen aus einer Teilung der Sühneschwestern Mariens, die sie vornahmen, um ihre Lebensführung den Missionen in Indien anzupassen – waren eine junge Ordensgemeinschaft von zwölftausend Ordensschwestern, die sich durch ihre Frömmigkeit, aber auch Ehrerbietung dem Priester gegenüber sowie durch die geistliche und übernatürliche Festigkeit auszeichneten, die ihnen ihre tägliche Stunde des inneren Gebetes verlieh.

Die Schwestern der Bruderschaft sollten also Betrachtung und Tätigkeit verbinden; ihr innerliches Leben wird sie beständige Wachsamkeit mit Schlichtheit verbinden lassen'.

Ihr erstes Ziel ist geistlicher Natur: ‚Sich mit dem göttlichen Opferlamm darbringen nach dem Vorbild und in der Nachfolge Unserer Lieben Frau vom Mitleiden‘ (Schwesternkonstitutionen, III, A). Der Erzbischof legte nachdrücklich Wert darauf: ‚Das geistliche Ziel ist das Hauptziel, dieses zählt allein; das Übrige ist nur ein Mittel.“ Das zweite Ziel ist apostolischer Natur: ‚Das priesterliche Apostolat erleichtern und ergänzen: es erleichtern, indem sie ‚die bescheidensten Aufgaben‘ erfüllen in den Gemeinschaften zur Priesterausbildung oder den Gemeinschaften des Apostolats: Wäsche, Küche, Unterhalt des Hauses, Gartenarbeit; es ergänzen durch folgende Werke: Grundschulen, Krankenstationen, Besuche bei Notleidenden (III, B). Der Fernkatechismus fügte sich harmonisch in das apostolische Ziel des Instituts ein.

Kirchenrechtlich gesehen bilden die Schwestern der Bruderschaft eine Ordensgemeinschaft mit den einfachen Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams (II,

7), unabhängig von der Priesterbruderschaft, da sie ja ihre eigene Generaloberin, ihre Ortsoberinnen sowie ihre eigenen Häuser haben. Dennoch wendet sich die Schwesterngemeinschaft vorzugsweise an die Priester der Bruderschaft für die lehrmäßige und geistige Heranbildung der Ordensschwestern und übt ihre Tätigkeit an erster im Umfeld der Priorate der Patres aus.

Mutter Marie-Gabriel, ein Vorbild an Treue zur Regel, Gebetseifer, Großherzigkeit, praktischem Verstand und Glaubensgeist, zog sich mit 77 Jahren vom Amt der Generaloberin zurück, als ihre Kräfte abnahmen, und blieb bis zu ihrem Tod am 26. Januar 1987 ein Beispiel

an Fröhlichkeit und Schlichtheit für ihre geistlichen Töchter. Sie wurde im Mutterhaus in Saint-Michel-en-Brenne-beerdigt von ihrem Bruder beerdigt.

Da die Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. die Absichten ihrer beiden Gründer in die Tat umsetzen, werden sie von den Priestern geschätzt wegen ihrer Treue zur Ordensregel und ihrer wirksamen und so unauffälligen Hilfe. Ihre Anbetung zu Füßen des Tabernakels ist ein verborgener Schatz.

‚Ich zähle viel auf Ihre Stunde der Anbetung‘, schrieb ihnen Mgr. Lefebvre 1980, „für die Heiligung der Priesterbruderschaft.“



Eine Schwester betet am Grab Erzbischof Marcel Lefebvres in Ecône.

Thomas von Aquin

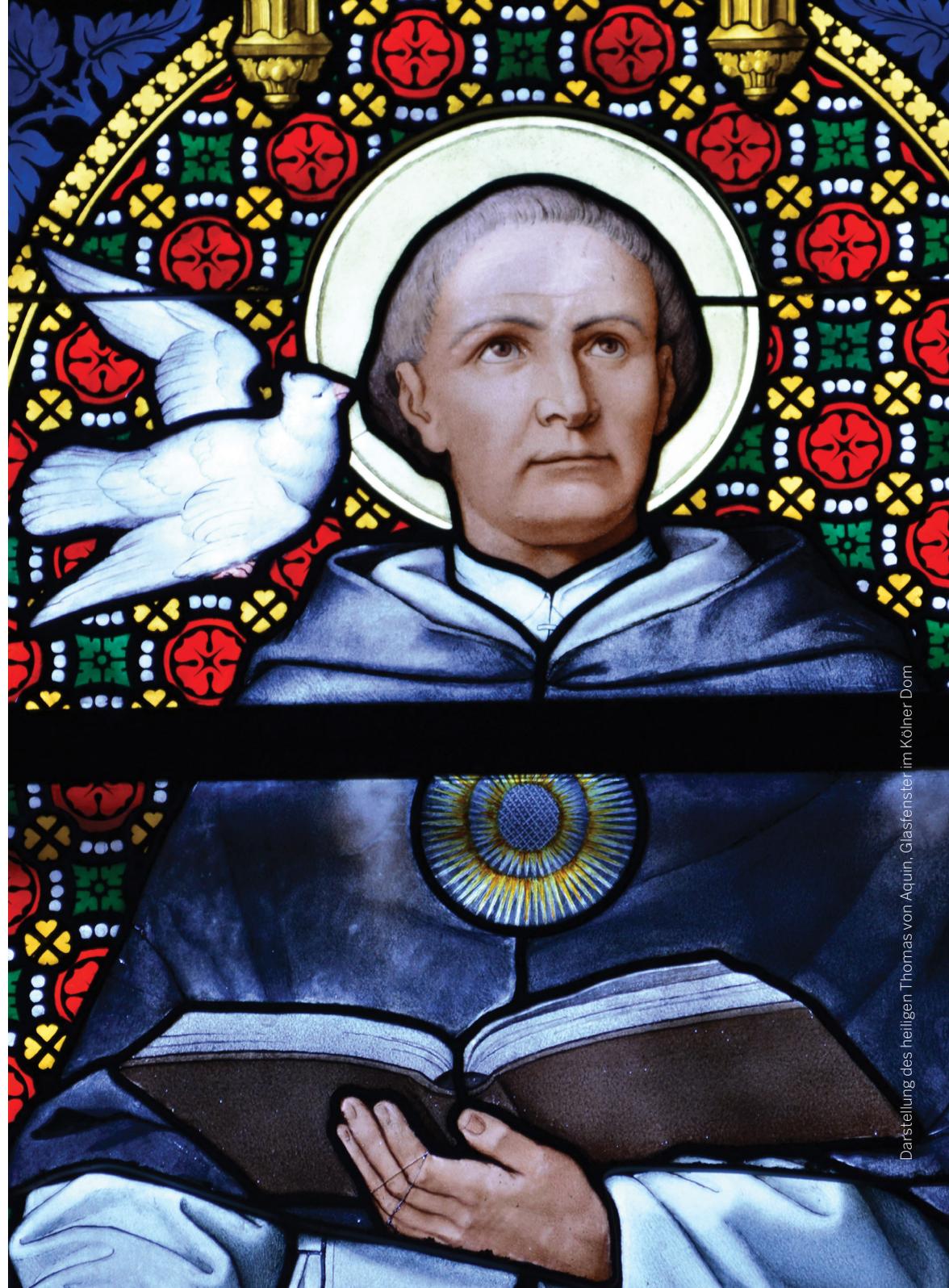
Lehrer der Kirche (1225 - 1274)

Zum 750. Todestag

Der hl. Thomas von Aquin ist ohne Zweifel einer der größten christlichen Denker aller Zeiten und der bedeutendste Theologe und Philosoph des Mittelalters. 1568 wurde er zum heiligen Kirchenlehrer erklärt und seither hat seine Theologie in der Kirche den ersten Rang eingenommen. Aber ebenso ist der hl. Thomas als Philosoph herausragend und steht in einer Reihe mit Platon und Aristoteles. Seine außerordentliche Leistung besteht vor allem in der systematischen Synthese der klassischen Antike mit den Lehren der Kirchenväter und der christlichen Tradition.

In diesem Jahr feiert die Kirche seinen 799. Geburtstag und zugleich seinen 750. Todestag. Thomas wurde vermutlich 1224 in Roccasecca in Italien, südlich von Rom, als Sohn einer aristokratischen Familie geboren. Er wurde auf den Namen Tommaso, also Thomas, getauft. Der Familienname lautete de Aquino. Schon im Alter von nur fünf Jahren wurde er zur Ausbildung in das berühmte Kloster Monte Cassino

geschickt, das vom heiligen Benedikt (480–547) gegründet worden war. Hier erhielt Thomas von den Mönchen des Klosters seine gesamte Schulbildung und besonders lernte er die Bibel ausführlich kennen. Aber auch die Schriften des hl. Augustinus (354–430) und Gregor des Großen (540–604) gehörten zur Ausbildung im Kloster. Bereits in diesen frühen Jahren seines Lebens fiel Thomas durch eine außeror-



Darstellung des heiligen Thomas von Aquin, Glasfenster im Kölner Dom

dentlich Begabung, aber auch durch seine Frömmigkeit auf.

Studium

Im Alter von 15 Jahren wurde Thomas von Aquin dann zum Studium nach Neapel geschickt, wo er mit den Schriften des Aristoteles bekannt gemacht wurde. Die Eltern hatten die Mühen und Kosten für die Ausbildung ihres Sohnes vermutlich in der Absicht aufgebracht, dass Thomas später der Abt des Klosters von Monte Cassino werden sollte. Gegen den heftigen Widerstand seiner Familie entschied er sich aber für den noch recht jungen Bettelorden der Dominikaner, in den er vermutlich 1242 eintrat. Dazu gibt es eine Anekdote, die in jeder Biographie des hl. Thomas erwähnt wird. Seine Brüder entführten Thomas im Auftrag der Familie und sperrten ihn für mehr als ein Jahr in das obere Stockwerk des Schlosses derer von Aquin ein, um ihn „zur Vernunft“ zu bringen. Es wurde vielerlei unternommen, um ihn von seiner Entscheidung für die Dominikaner abzubringen und das einzige Buch, das ihm in seiner Gefangenschaft zur Verfügung stand, war die Heilige Schrift. In dieser Zeit lernte Thomas große Teile der Bibel auswendig.

Schließlich erkannte seine Familie, dass er nicht von seiner Entscheidung abzubringen war, und so entließ man ihn 1248 zu den Dominikanern. Um zu verhindern, dass er noch einmal entführt wurde, schickte man ihn weit weg, nämlich nach Köln zu seinem Ordensbruder Albertus Magnus (1206–1280), der hier die Universität gründete und Thomas unter seinen Studenten und schon bald als seinen Sekretär aufnahm. Bereits zu dieser Zeit galt der hl. Albert als eine der führenden Persönlichkeiten des Ordens.

Außergewöhnliche Begabung

Schon nach kurzer Zeit erkannte Albert der Große die herausragende Begabung seines jungen Studenten. Deshalb sandte ihn sein Orden nach Paris, damals die führende Universität Europas, wo man alle Geistesgrößen des Mittelalters finden konnte. Hier unterrichtete der hl. Thomas die jungen Studenten seit etwa 1251. Er begann mit der Vorlesung und Kommentierung der biblischen Texte, insbesondere Isaias und Jeremias, und, wie es damals üblich war, kommentierte er die berühmten Sentenzen des Petrus Lombardus (1100–1160). Dieses Buch, das vor allem Kommentare zur Heiligen Schrift aber auch zu den Kirchenvätern

enthielt, gehörte zu den Standardlehrbüchern des Mittelalters.

Magister und Lehrer

Im Jahre 1256 wurde Thomas zum Magister der Theologie ernannt und damit gehörte die Lehre zu seinen regelmäßigen Verpflichtungen. Seine Antrittsvorlesung war eine Auslegung des Psalms 103,13: „*Wenn du den Berg von oben bewässerst, wird die Erde mit der Frucht deiner Werke erfüllt sein.*“

Um 1261 wurde Thomas von Aquin von seinem Orden von Paris abberufen und in das Priorat der Dominikaner im italienischen Orvieto bestellt, um dort die jungen Novizen zu unterrichten. Nach einigen Jahren wurde er 1265 damit beauftragt, ein neues Studienhaus für die Dominikaner in Santa Sabina in Rom zu gründen. Er selbst war der erste Lehrer dieses Studienhauses.

Nachdem Thomas 1268 das Angebot, Erzbischof von Neapel zu werden, abgelehnt hatte, wurde er wieder nach Paris berufen. In Paris hatte eine größere Gruppe von Theologen und Philosophen Einfluss gewonnen, die durch eine einseitige Interpretation der Philosophie des Aristoteles zu häretischen Auffassungen neigten. Thomas sollte in öffentlichen Disputationen und in Vorlesungen deren Thesen widerlegen, was ihm glänzend gelang, wodurch sich sein Ruhm weiter verbreitete. Thomas überzeugte seine Gegner durch den Hinweis, dass das beste Mittel gegen eine falsche Aristoteles-Interpretation eine genaue Kenntnis des gesamten Werkes des Aristoteles sei. Deshalb machte sich Thomas daran, zu allen wichtigen Schriften des Aristoteles Kommentare zu schreiben, die allgemein bis heute als die besten Interpretationen des Aristoteles anerkannt werden.



Summa Theologiae

Sein bekanntestes und wichtigstes Werk ist aber die Summa Theologiae, an dem er in Paris arbeitete. Der Dominikanerorden hatte den hl. Thomas beauftragt, ein Lehrbuch für die dominikanischen Studenten zu verfassen, das die gesamte Theologie und die Lehre der Kirche zusammenfasst. An diesem großen Werk, das in der lateinischen Ausgabe fünf Bände mit insgesamt mehr als 5000 eng bedruckten Seiten umfasst, arbeitete Thomas viele Jahre und konnte es durch seinen frühen Tod nicht vollenden. Über Jahrhunderte bis zum II. Vatikanischen Konzil war die Summa die Grundlage des Theologiestudiums des katholischen Kirche auf der ganzen Welt.

Den katholischen Gläubigen ist der hl. Thomas weiterhin bekannt durch die Liturgie des Fronleichnamfestes. Papst Urban IV. hatte ihn damit beauftragt, Gebete und Hymnen für die Liturgie dieses neuen Festes zu schreiben, das erstmals 1264 zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments gefeiert wurde. In seinen Texten wird das Geheimnis der Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi, das Thomas mit dem theologischen Fachbegriff „Transsubstantiation“ verständlich zu machen

versuchte, in unnachahmlicher Weise in lebendigen und singbaren Versen verehrt.

Wundersame Arbeitsintensität

1272 wurde Thomas nach Neapel berufen, wo er erneut ein Studienhaus der Dominikaner gründete und zugleich an der Universität Neapel lehrte. Durch die zahlreichen Arbeiten und seine vielfältigen Aufgaben wurde sein Gesundheitszustand zusehends schlechter. Über seine geradezu wundersame Arbeitsintensität wird berichtet, dass er die Angewohnheit gehabt habe, wie ein Schachgroßmeister auf einem Schachturnier drei oder vier Sekretären gleichzeitig Texte zu unterschiedlichen Themen und Büchern zu diktieren.

Konzilstheologe

1274 hatte Papst Gregor X. ein Konzil nach Lyon einberufen mit dem Ziel, die griechische und römische Kirche wieder zu vereinigen. Zu diesem Konzil wurde der hl. Thomas eingeladen. Trotz seines schlechten Gesundheitszustandes machte er sich auf den Weg nach Lyon. Dabei verschlechterte sich

sein Zustand so deutlich, dass er gezwungen war, die Reise in der Nähe von Fossanova zu unterbrechen. Im dortigen Zisterzienserkloster verstarb er am 7. März 1274 im Ruf der Heiligkeit. Besonders das einfache Volk verehrte den großen Heiligen, denn trotz seiner großen Weisheit konnte er in einfachen und dem Volk verständlichen Worten wundervoll predigen. Die Reliquien des hl. Thomas liegen in der Kirche des Jakobinerkonvents in Toulouse. Insbesondere auch seine Reinheit brachte ihm schon früh den Ruf der Heiligkeit ein. „Beim Volk fand seine durch Wunder bestätigte Heiligkeit Anklang: seine innige Liebe zu Gott und zum Nächsten, seine kindliche Arglosigkeit und Demut, seine Keuschheit, seine Armut und sein Gehorsam. Sein ganzes Leben hindurch war Thomas' apostolischer Eifer auf die geistigen Anliegen anderer und der Kirche gerichtet; im Tode diente er weiterhin den Bedürfnissen anderer durch sein Beispiel und seine Wunder. Eine der frühesten Verehrungsformen galt seiner engelhaften Reinheit. Daraus entstand die ‚Gürtelbruderschaft‘, deren Mitglieder einen leichten Gürtel um die Hüfte trugen, der an den Gürtel erinnerte, mit dem die Engel Thomas nach der versuchten Verführung umgürtet haben sollen.“ Dies geht auf einen Bericht zurück,

nachdem der hl. Thomas während seiner Gefangenschaft im Schloss seiner Eltern durch eine von den Brüdern bestellte Prostituierte verführt werden sollte, um ihn auf diese Weise von seiner Entscheidung für die Dominikaner abzubringen. Der ansonsten sehr sanftmütige Heilige soll daraufhin einen brennenden Holzscheid aus dem Kamin genommen und mit diesem die Frau aus seinem Zimmer vertrieben haben. Anschließend zeichnete er mit dem Holzscheid ein Kreuz auf die Türe. Seither, so wird überliefert, wurde Thomas von Aquin nie mehr von Versuchungen in der Reinheit bedrängt.

Heiligsprechung

Weniger als 50 Jahre nach seinem Tod, im Jahre 1323, wurde Thomas von Aquin mit der Bulle von Johannes XXII. *Redemptionem misit* heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erhoben. 1879 veröffentlicht Papst Leo XIII. die Enzyklika *Aeterni Patris*, durch die das Studium des hl. Thomas von Aquin an allen kirchlichen Hochschulen verbindlich vorgeschrieben wurde. Dies führte weltweit zu einem mächtigen Aufschwung der thomistischen Philosophie und Theologie.

Pater Gerd Heumesser

Ein spiritueller Spaziergang mit Thomas von Aquin



Aufgrund seines gedanklichen Tiefgangs gilt Thomas von Aquin vielen als schwer verständlich. Pater Gerd Heumesser schafft mit diesem Buch Abhilfe. Entlang des Kirchenjahres und anhand der theologischen Ausführungen von Thomas nimmt der Autor den

Leser mit auf eine Reise durch das Leben des Erlösers. Leicht verständlich und angenehm zu lesen, vermittelt P. Heumesser hierbei Kernelemente aus Thomas' Denken und geht zentralen Fragen des menschlichen Lebens nach, etwa derjenigen nach dem Sinn und der Endlichkeit.

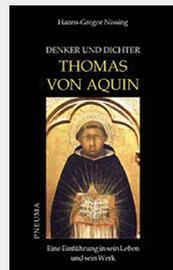
Sarto Verlag, 236 Seiten

16,80 Euro

Hanns-Georg Nissing

Denker und Dichter Thomas von Aquin

In dieser Einführung in das Leben und Werk des hl. Thomas von Aquin geht Autor Hanns-Gregor Nissing auf dessen „poetisches Testament“, das Gebet „Adoro te devote“ ein und folgt zentralen Grundmotiven, die Thomas als Philosophen und Theologen bewegt haben. So eröffnet sich für den Leser eine einzigartige Möglichkeit, dem hl. Thomas zu begegnen und sein Denken und sein Werk anhand seiner Dichtung in umfassender Weise kennenzulernen.

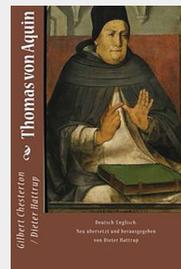


Pneuma Verlag, 488 Seiten

29,95 Euro

G. K. Chesterton

Thomas von Aquin



Gilbert Keith Chesterton – durch seine Pater-Brown-Geschichten einem breiten Publikum bekannt – sah in Thomas von Aquin nicht nur den genialen Kirchenlehrer, sondern auch den Apostel des gesunden Menschenverstands. In dieser Biografie, die der französische Historiker Etienne Gilson für „das Beste, was je über den heiligen Thomas geschrieben wurde“ hält, nähert sich Chesterton dem Wesen und Denken des „stummen Ochsen“, wie Thomas von Mitschülern genannt wurde.

Edition Credo, 204 Seiten

16,80 Euro

Mary Fabyan Windeatt

Der heilige Thomas von Aquin

Thomas-Biografie für kleine Leser: Fabelhaft recherchiert und einfühlsam geschrieben, schildert die kanadische Schriftstellerin Mary Fabyan Windeatt in diesem Büchlein das bemerkenswerte Leben des hl. Thomas – auf eine Art, dass auch Erwachsene ihren Gewinn aus der Lektüre ziehen. Das Buch zeigt, wie Thomas zum Schutzherrn der katholischen Schulen wurde – und zum größten Lehrer, den es je in der Kirchengeschichte gegeben hat.

Sarto Verlag, 76 Seiten

6,90 Euro



Maurice De Wulf

Die Philosophie des Thomas von Aquin

Dieser Schrift gelingt es, die gesamte Philosophie Thomas von Aquins in klarer, einfacher und präziser Form darzustellen. Einen besonderen Schwerpunkt legt der Autor dabei auf die Erkenntnistheorie; aber auch die Metaphysik, die Theorie der Veränderung und der Kausalität, die Ethik, Ästhetik und Wissenschaftstheorie sowie die Sozialphilosophie des Aquinaten werden in ihren Grundzügen thematisiert. Die Schrift eignet sich besonders gut für einen ersten Überblick über die Grundlagen der aristotelisch-thomistischen Philosophie.



Editiones Scholasticae, 140 Seiten

19,90 Euro

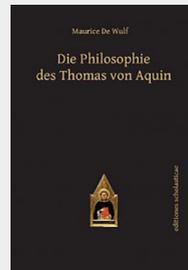
Brian Davies

Thomas von Aquin – Eine kurze Einführung

Diese Einführung des New Yorker Philosophieprofessors Brian Davies beginnt mit einer Darstellung von Thomas von Aquins Leben und dem intellektuellen Kontext seiner Zeit. Das Buch fährt fort, die Hauptlinien des Denkens Thomas von Aquins für Leser zu erklären, die bisher keine Kenntnis von Thomas' Philosophie und Theologie haben. Das Buch schließt mit einer gut informierten Bewertung des Umfangs und der Bedeutung seines Vermächtnisses.

Editiones Scholasticae, 119 Seiten

14,90 Euro



Buchempfehlung hl. Thomas von Aquin

Tel. +49 8234 / 959 72
www.sarto.de – bestellung@sarto.de



Das Benediktinerkloster Unserer
Lieben Frau von Guadalupe (USA)

Oase des Glaubens

Eine junge Gemeinschaft mit langer Tradition: 1991 gründete Pater Cyprian OSB in der Einsamkeit der südlichen Rocky Mountains und oberhalb der alten Minenstadt Silver City im US-Bundesstaat New Mexiko eine „Schule für den Dienst am Herrn“. So nennt der hl. Benedikt von Nursia (480–547) in seiner Regel die Mönchsgemeinschaft.

Diese Neugründung sollte in Liturgie und Observanz ganz der katholischen Tradition verpflichtet sein.

Nach etwas mehr als 30 Jahren ist aus der einstmaligen kargen Zelle des Paters Cyprian ein stattliches Kloster erwachsen. Aktuell führen hier, im Benediktinerkloster Unserer Lieben Frau von Guadalupe, rund 40 Männer ein Leben, das ganz auf die Ehre und die Verherrlichung Gottes ausgerichtet ist.

Das Patrozinium erinnert an die wunderbare Erscheinung der Gottesmutter im Jahr 1531 auf mexikanischer Erde, die die Evangelisierung „beider Amerikas“ stark befeuerte.

Die Gemeinschaft, von der hier die Rede ist, beruft sich nicht nur auf die benediktinischen Wurzeln, die bis auf den Mönchsvater Benedikt zurückreichen, sondern auch auf

jüngere geistliche Entwicklungen. Als infolge der Französischen Revolution selbst viele der großen Klöster zerstört waren oder daniederlagen, erwuchs Mitte des 19. Jahrhunderts in einer neuen Generation der Wille, die zerstörten Stätten des Glaubens wieder aufzurichten und an alte Traditionen anzuknüpfen. Wir sprechen hier von Pater Jean-Baptiste Muard OSB (1809–

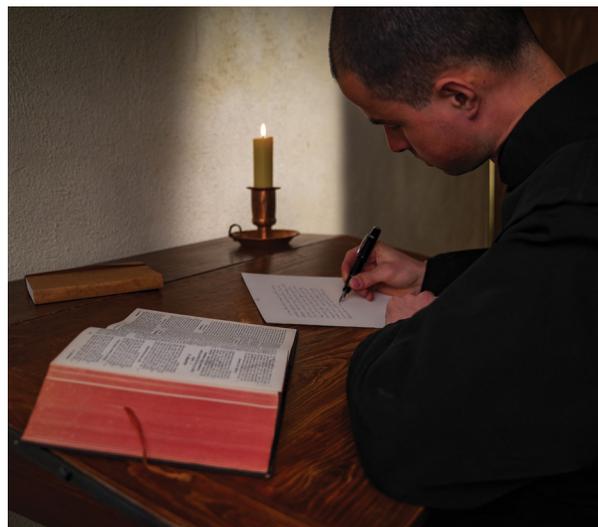
1854). In dem von ihm gegründeten Kloster Abbaye de la Pierre-Qui-Vire stand dabei der Wille im Vordergrund, das monastische Apostolat der Kirche in seiner reinsten und ursprünglichsten Form wiederherzustellen, wie es von den Aposteln, den Kirchenvätern und insbesondere den Wüstenvätern gelebt wurde. Das Klosterleben soll nicht anderen apostolischen Zwecken (z.B. Schule, Wissenschaft, Mission, Seelsorge) untergeordnet werden, sondern allein der Kontemplation und der reinen Gottessuche.

Konkret schlägt sich diese Interpretation des Klosterlebens auch im Tagesablauf der Mönche nieder: Der Benediktiner-Mönch lebt den umgekehrten Weg des weltlichen Tages und steht nachts auf, um sich mit den Dingen seines Vaters zu beschäftigen (Lukas 2, 49).

Um 3 Uhr morgens läutet die Glocke. Es folgen das lateinische gesungene Stundengebet in den uralten Melodien des gregorianischen Choral, gefolgt von einer Betrachtung und schließlich der Laudes. Um 7:30 Uhr, wenn andere aufstehen, haben die Mönche schon vier Stunden gebetet und meditiert.

Insgesamt sieben Mal rufen die Glocken täglich zu den liturgischen Gebetsstunden. Hinzu kommt die tägliche hl. Messe jedes Priestermonchs und das gemeinsame Konventamt. All das spiegelt den Geist wider, dass dem Lob Gottes nichts anderes vorzuziehen sei.

Selbst die Mahlzeiten in einem Kloster sind ein Spiegelbild der Liturgie, bei der die Brüder abwechselnd das Gemeinschaftsmahl vorbereiten und servieren, das in Stille im Refekto-



rium eingenommen wird, während erbauliche Lesungen die geistige und geistliche Bildung der Mönche fördern. Der Benediktiner ist ein Jünger Christi. Alles im Kloster ist eine ununterbrochene Lehre, bei der Gott alle großen und kleinen Dinge als Mittel zur Vermittlung seiner Gnade einsetzt, „denn wir sind überzeugt, dass der, der ein gutes Werk in euch begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu... und darum bitte ich euch, dass eure Liebe immer reicher werde an Erkenntnis und an allem Verstand“ (Phil 1,6.9).

Das Gebet wird durch die Handarbeit ergänzt, von der niemand ausgenommen wird. So sehen die Benediktiner in der täglichen Handarbeit eine ständige Anrufung des hl. Josef, aber auch die Nach-

ahmung des *filius fabri*, des Sohns des Handwerkers. Wie von der Regel vorgeschrieben, betreibt das Kloster einen Bauernhof und mehrere Werkstätten, darunter auch einen Klosterladen. Im Handwerk und in der Landwirtschaft, mit den Produkten verschiedener Nutztiere wie Milch, Geflügel und dem Spinnen von Wolle, der Bäckerei, der Leder- und Eisenverarbeitung, der Holzbearbeitung, dem Buchdruck und anderen Arbeiten, die Materialien verwenden, die von Gott zu seiner größeren Ehre geschaffen wurden, wird immer auch die göttliche Ordnung geehrt, die in jeden Aspekt des Lebens einfließt. Bekannt wurde das Kloster weit über die Umgebung hinaus durch die Röstung von Kaffeebohnen.

Darüber hinaus führen die Mönche ein Gästehaus für Priester, das über

alle Einrichtungen für private Exerzitien verfügt. Das Haus liegt fußläufig zwischen den Gemeinschaftsgebäuden der Mönche und einem Frauenkloster. Hinzu kommt ein neues Gästehaus für Familien, das sich das ganze Jahr über großer Beliebtheit erfreut. Dort können sich Freunde der Gemeinschaft zurückziehen, die einen Ort weit entfernt von weltlichen Freizeitaktivitäten suchen. Der umliegende Wald bietet die Möglichkeit zu gesunder Erholung für alle Altersgruppen. Mitunter werden die Räumlichkeiten auch für Exerzitien genutzt, beispielsweise für Schülergruppen.

Eine wichtige Rolle für das Kloster Unserer Lieben Frau von Guadalupe spielt auch der Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X., Erzbischof Marcel Lefebvre. „Ohne Klöster,

ohne Ordensleute, die dem Gebet geweiht sind, wird die Kirche niemals aus der gegenwärtigen Krise herausfinden“, schrieb er 1991 an Pater Cyprian.

Ein ergreifender Beleg des tiefen Vertrauens, das der Erzbischof in die Wirkung des Gebets hatte.

Zu den letzten Worten, die Erzbischof Lefebvre an die Gründer dieses Klosters richtete, gehören diese, die für immer in ihren Herzen verankert bleiben: „Jetzt ist es an der Zeit, das Unmögliche zu tun. Ihr müsst das Unmögliche tun, um Oasen des Glaubens zu schaffen, in denen der wahre Geist der Kirche zu finden ist. Es ist eure Pflicht, im wahren Glauben zu verharren. Das Unmögliche muss getan werden, um dieses Kloster zu errichten.“





Wie stark die Anziehungskraft dieses jungen Klosters und wie weit das „Unmögliche“ bereits fortgeschritten sind, zeigen nicht nur die tapferen Novizen, die sich der Mönchsgemeinschaft und ihrem Geist verpflichtet fühlen.

2018 konnte Weihbischof Bernard Fellay auch die Klostergebäude einer neuen Schwesterngemeinschaft weihen. Das jüngst entstandene Frauenkloster befindet sich weniger als ein Kilometer vom Kloster Unserer Lieben Frau von Guadalupe entfernt und steht unter dem Patronat des hl. Josef, des Schutzherrn der Jung-

frauen. Schon bald werden dort 15 Frauen leben. Insgesamt sind die Räumlichkeiten auf bis zu 25 Nonnen ausgelegt.

Für das Männerkloster strebt man nach Abschluss der aktuellen Bauprojekte eine auf 60 Mönche angewachsene Gemeinschaft sowie eine angemessene Klosterkirche an.

Interessenten, die eine Berufung prüfen möchten, sind herzlich eingeladen für idealerweise ein oder zwei Wochen in der Gemeinschaft zu leben – und dann vielleicht Teil dieser Oase des Glaubens zu werden.

Leben und Tagesordnung im Kloster

Freizeit: Einmal in der Woche geht die Gemeinschaft in den umliegenden Bergen gemeinsam wandern.

Kapitel: Ein Treffen, bei dem täglich Anweisungen zur Regel gegeben werden. Im Kapitel finden auch Veranstaltungen der klösterlichen Familie statt.

Kanonische Ausbildung: 6 Monate Postulat, zwei Jahre Noviziat, die dreijährigen Gelübde werden zweimal hintereinander abgelegt, bevor die feierlichen Gelübde abgelegt werden, insgesamt also acht Jahre und sechs Monate Ausbildung vor den endgültigen Gelübden.

3.00	Aufstehen
3.25	Matutin
	Lectio Divina
5.00	Laudes
	Betrachtung
6.00	Frühstück
	Private Messen
	Arbeit in der Küche
7.40	Prim und Kapitel
8.30	Studium
9.30	Terz- und Konventualmesse
11.00	Arbeit
12.00	Sext und Mahlzeit
13.00	Ruhe
14.00	Non
14.15	Manuelle Arbeit
16.30	Rosenkranz
17.00	Vesper
	Betrachtung
18.00	Abendessen
18.45	Kapitel
19.00	Komplet
20.00	Nachtruhe



Altes Testament und Archäologie

Der Zug der Israeliten durch die Wüste



Pater Matthias Gaudron

Nach Num 2,32 sollen es 603 550 wehrfähige Männer über 20 Jahren gewesen sein, die aus Ägypten auszogen. Das gesamte Volk müsste dann aus weit über 2 Millionen Menschen bestanden haben. Diese Zahl ist viel zu groß, denn in ganz Ägypten lebten damals wahrscheinlich nicht viel mehr als 2 Millionen Menschen. Ein Heer von einer halben Million wehrfähiger Männer hätte sich auch vor den 600 Streitwagen des Pharaos (vgl. Ex 14,7) nicht fürchten müssen.

Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass das hebräische Wort für „tausend“ *elep* (Ziffern gab es damals noch nicht) auch die Bedeutung „Clan“ oder „militärische Einheit“ hat. So würden aus den 46 500 Mann des Stammes Ruben 46

Einheiten von insgesamt 500 Mann. Insgesamt käme man auf diese Weise auf 598 Einheiten mit einer Gesamtzahl von etwa 5550 wehrfähigen Männern. Die Gesamtzahl der Israeliten hätte dann 20 bis 30 Tausend betragen, was eine realistischere Zahl ist.

Vom Schilfmeer aus zogen die Israeliten zur Wüste Schur, heißt es in Ex 15,22. Wenn mit dem Schilfmeer eine Bucht im Nildelta gemeint ist, wäre die Wüste Schur die Gegend nördlich der heutigen Sinai-Halbinsel. Die Karawanenführer vergangener Jahrhunderte beklagten die schlechte Qualität des wenigen Wassers, das man dort findet. So heißt es auch in Ex 5,23: „Als sie nach Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken,

weil es bitter war. Darum hieß es Mara“ (Ex 15,23). Das heutige Nekhel könnte der Ort gewesen sein, den die Israeliten *Mara – Bitterbrunnen* nannten. Gott zeigte dem Moses ein Holz, das das Wasser trinkbar machte. Manche denken an die Holzkohle der Seyal-Akazie, die heute noch für die Wasserreinigung verwendet wird, da sie salzige und übel-schmeckende Moleküle durch ihre poröse Oberfläche absorbiert.

Als nächste Station wird Elim genannt, wo es „zwölf Quellen und siebenzig Palmen gab“ (Ex 15,27). Dieser Ort könnte das heutige Eilat sein, wo es viele Quellen und Palmen gibt. *Elim* und *Eilat* haben im Hebräischen dieselbe Wurzel, die „Bäume“ oder „Hain“ bedeutet.

Wachteln und Manna

Auf dem weiteren Weg in die Wüste kam es dann zu dem Wunder der Wachteln und des Mannas (Ex 16,13 f). Die Wachteln fielen auf ihrem Weg in den Süden und wieder zurück im Frühling und im Herbst regelmäßig in großen Schwärmen in der Gegend von Midian ein. Heute sind sie viel seltener geworden, weil sie stark bejagt wurden. Wegen des langen Flugs waren sie erschöpft und konnten leicht gefan-

gen werden. Vielleicht haben auch die Lagerfeuer der Israeliten – der Schwarm kam am Abend – die Vögel irritiert. Dieses Ereignis dürfte im Frühling stattgefunden haben (April/Mai), als die Vögel nach Norden zogen.

Nach Num 11,31-34 ereignete sich eine solche Wachtelstunde nochmals, nachdem die Israeliten vom Gottesberg wieder aufgebrochen waren. Ein Wind vom Meer her ließ die Wachteln in großer Menge ins Lager fallen. Aber diesmal wurden die Leute, die von ihnen aßen, krank und viele starben. In der Antike berichtet schon Plinius, dass es nach dem Genuss von Wachteln immer wieder zu rätselhaften Todesfällen kam. Die Ärzte bezeichneten diese Krankheit als *Koturnismus*, nach dem lateinischen Namen der Wachtel *Coturnix coturnix*. Am 3. Mai 1978 kam es sogar zu einem Ereignis, das an das im Buch Numeri geschilderte erinnert. Damals schien sich in der Morgenfrühe (4 Uhr) auf dem Tanker Star of Bahrain der Hitchcock-Film „Die Vögel“ wahr zu werden. Das Schiff wurde von Vogelmassen überfallen, die durch Fenster und Luken auch in die Kabinen und Maschinenräume drangen. Die Ursache davon wurde bald erkannt: Ein Sturmtief nahte und die Wachteln hatten sich auf

dem Schiff in Sicherheit bringen wollen. Natürlich versorgten sich die Matrosen ausgiebig mit Frischfleisch, sobald der Sturm nachließ, aber nach zwölf Stunden litten fast alle Besatzungsmitglieder an Vergiftungserscheinungen, und drei starben sogar.

Meist behauptet man, die Wachteln hätten in solchen Fällen giftige Samen gefressen, und das Gift habe sich in ihrem Fleisch abgelagert. Dröscher schreibt nun aber, der kalifornische Wissenschaftler Grivetti habe 1980 herausgefunden, dass bei den Wachteln, wenn sie in Lebensgefahr geraten, der Stress in ihrem Muskelfleisch Giftstoffe erzeugt (Vitus B. Dröscher: ... *und der Wal schleuderte Jona an Land. Die Tierwunder der Bibel naturwissenschaftlich erklärt*, Goldmann 1990, S. 67 f.). Die Wachteln hatten sich also vor dem Sturm nur noch unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte retten können. Somit waren die Wachteln in dem Num 11 geschilderten Ereignis wahrscheinlich gerade noch einem Sandsturm entkommen und deswegen giftig.

Auch für das Manna gibt es ein natürliches Phänomen. Aus einer Tamarisken-Art, der *Tamarix mannifera seu nilotica*, die in Wüsten und Halbwüsten wächst, quillt, wenn sie

von einer Schildlausart (den Manaschildläusen) angezapft wird, ein honigfarbener Saft, der weißliche, etwa 3 mm große Perlen bildet, die sich an der Luft verfestigen und über Nacht in Massen zu Boden fallen. Sie müssen in aller Frühe aufgesammelt werden, denn sonst holen sie die Ameisen weg. Das klingt ähnlich wie der Bericht der Bibel, erklärt aber sicher nicht alles, denn es dürfte auf natürliche Weise kaum so viel geben, um ein ganzes Volk jahrelang zu ernähren. In der Bibel heißt es zudem, das Volk hätte am Vorabend des Sabbats doppelt so viel sammeln können wie sonst, weil es am Sabbat nichts gab, wofür es keine natürliche Erklärung gibt. Vermutlich war die Speisung mit dem Manna ein Wunder, das an ein natürliches Phänomen anknüpfte.

Die Gesetzgebung und das Bundeszelt

40 Tage nach dem Auszug sollen die Israeliten am Berg Horeb angekommen sein, und am 50. Tag offenbarte Gott dem Moses das Gesetz. Nach dem Ägyptologen Kenneth Kitchen entsprechen Form und Aufbau der Gesetzestexte, wie sie uns im Pentateuch begegnen, hethitischen Verträgen aus dem 15.–13. Jh. v. Chr., passen also durchaus in die Zeit,

wohingegen viele moderne Exegeten von einer viel späteren Abfassung ausgehen.

Das Offenbarungszelt und die Bundeslade, die die Israeliten dort anfertigen sollten, waren für sie nichts völlig Neues, da sie Ähnliches schon in Ägypten gesehen hatten. Auch die Ägypter kannten tragbare Tempelzelte für ihre Kriegszüge. Tragbare Schreine gab es ebenfalls in den ägyptischen Tempeln. Im Grab des Tutanchamun fand man mehrere davon, die wie die Bundeslade aus Akazienholz bestehen, das

innen und außen vergoldet wurde, und Tragringe aufweisen, durch die man Stangen schieben kann. Akazienholz ist in Midian häufig. Der Gebrauch von Priestergewändern aus Leinen spricht ebenso für die Herkunft aus Ägypten, denn für Kanaan wäre Wolle zu erwarten gewesen. So wie man unserer Religion anmerkt, dass sie aus Palästina stammt (z. B. der Gebrauch von Wein und Olivenöl), so scheint auch der Aufenthalt in Ägypten Spuren im jüdischen Kult hinterlassen zu haben.



Rekonstruktion des Bundeszeltes im Timnapark, Israel

Nach Num 10 blieben die Israeliten etwa ein Jahr lang am Berg Sinai, denn es heißt: „Im zweiten Jahr, im zweiten Monat, am zwanzigsten des Monats, erhob sich die Wolke von der Wohnung des Gesetzes. Da brachen die Israeliten Zug um Zug von der Wüste Sinai auf“ (V.11-12). Die meisten Namen der folgenden Stationen, die in der Bibel erwähnt werden, können von uns heute nicht mehr identifiziert werden. Jedenfalls müssen die Israeliten nach Norden in Richtung Kanaan gezogen sein, bis sie nach Kadesch Barnea kamen. Von hier aus sandten die Israeliten Kundschafter nach Kanaan, ließen sich aber durch deren Bericht über die Stärke der Bewohner so entmutigen, dass sie murrten und nicht weiterziehen wollten. Deswegen durfte keiner von den Männern, die ausgezogen waren, ins Land einziehen außer Kaleb und Josua (vgl. Num 13-14; Dtn 1).

Kadesch Barnea

Kadesch Barnea muss in der Nähe der berühmten Felsenstadt Petra gelegen haben. Der nahegelegene Berg Hor *haHar* war der Ort, an dem Aaron begraben wurde. Das bei Petra gelegene Tal heißt noch heute *Wadi Musa*. Auch hier gibt es einen gespaltenen Felsen, aus dem

noch reichlich Wasser fließt. Petra wurde allerdings erst im 4. Jh. v. Chr. von den Nabatäern gegründet. Sie fassten die Moses-Quelle und leiteten das Wasser nach Petra.

Hier war der Ort des Streitwassers (Meriba, vgl. Num 20), d. h. des Zweifels von Moses und Aaron, ob Gott Wasser spenden werde. Es gab schon ein ähnliches Wasserwunder vor dem Sinai (vgl. Ex 17,3-7). Es geht aus dem Bibeltext allerdings nicht klar hervor, wie sich der Zweifel von Moses und Aaron zeigte. Vielleicht war das Schlagen an den Felsen mit dem Stock eigenmächtig, denn in Num 20,8 wurde ihnen nur gesagt, dass sie den Felsen anreden sollten. An den Felsen ist manchmal an schwarzen, fast vertikalen Streifen zu erkennen, dass sich dort Grundwasser gesammelt hat. Die Beduinen erkennen solche Stellen und wissen, wie sie mit ein paar Stockschlägen das Wasser freisetzen können.

Moses und Aaron durften jedenfalls das gelobte Land deswegen nicht betreten. Aaron starb schon nach dem Aufbruch von Kadesch auf dem Berg Hor, wo man sein Grab noch heute besuchen kann. Er legte seine hohepriesterlichen Gewänder ab und Moses legte sie dessen Sohn Eleasar an (Num 20,22-29).

Der weitere Weg

Von Kadesch-Barnea wollten die Israeliten durch das Gebiet der Edomiter ziehen. Weil die Edomiter das verweigerten (vgl. Num 20,14 ff), zogen sie wieder nach Süden, um das Gebiet von Edom zu umgehen. Die Israeliten fingen wieder an zu murren, und Gott sandte deshalb Giftschlangen (Num 21,4 f).

Auch der König der Ammoniter wollte den Israeliten die Durchreise verweigern, aber weil um sein Reich keine Umgehungsstraße führte, wagte Moses den Kampf und siegte (Num 21,21 ff). Danach stellte sich Og, der König von Baschan, gegen Israel, wurde aber ebenfalls geschlagen.

Der König von Moab, Balak, wollte dann den Kampf durch eine vorhergehende Verfluchung des Gegners vorbereiten. Er verpflichtete dazu den Orakelpriester Bileam, den Sohn Beors (Num 22,5). Dieser versuchte dreimal, die Israeliten zu verfluchten, aber jedes Mal kam ein Segensspruch aus seinem Mund. Schließlich schaute er sogar den kommenden Messias: „Ich sehe ihn, doch nicht jetzt, ich schaue ihn, doch nicht nah: Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Zepter reckt sich aus Israel. Moabs Schläfen wird es

zerschmettern, Sets Söhne allesamt vernichten!“ (Num 24,17)

Dieser Bileam, der Sohn Beors, wird auch außerhalb der Bibel in einer 1967 im Ostjordanland entdeckten Inschrift genannt, in der er als „Seher der Götter (Elohim)“ bezeichnet wird. Die Inschrift war auf der Mauer eines Gebäudes, das wohl kultischen Zwecken diente, aufgetragen und enthält eine Unheils-Prophetie.

Moses durfte schließlich vom Berg Nebo (808 m) aus einen Blick auf das verheißende Land werfen. Dann starb er, aber sein Grab kennt niemand (Dtn 34,6).



Konzilsanklage oder Konzilsentschuldigung?

aus dem Buch „Sie haben ihn entthront“

Die loyalen und einigermaßen klar-sichtigen Köpfe sprechen von der „Krise der Kirche“, um die nachkonziliare Epoche zu bezeichnen. Einst sprach man von der „arianischen Krise“, der „protestantischen Krise“, doch niemals von der „Krise der Kirche“. Aber unglücklicherweise sind wir nicht einig darin, welchen Ursachen diese Tragödie zuzuschreiben ist.

Kardinal Ratzinger zum Beispiel sieht wohl die Krise, spricht jedoch das Konzil und die nachkonziliaren Reformen vollständig von der Schuld frei. Er gibt zunächst zu, dass es sich um eine Krise handelt:

„Die Entwicklungen seit dem Konzil scheinen in eklatantem Widerspruch zu den Erwar-

tungen aller, angefangen von Johannes XXIII. und Paul VI., zu stehen. (...) Was die Päpste und die Konzilsväter erwarteten, war eine neue katholische Einheit; stattdessen ist man auf eine Uneinigkeit zugesteuert, die – um die Worte von Paul VI. zu gebrauchen – von der Selbstkritik zur Selbstzerstörung überzugehen schien. Man hat sich eine neue Begeisterung erhofft, und man landete dagegen zu oft im Überdruß und in der Entmutigung. Man hatte sich einen Schritt nach vorn erwartet und man fand sich einem fortschreitenden Prozeß des Verfalls gegenüber ...“ (Zur Lage des Glaubens, 1985, S. 27)

Und hier die Erklärung der Krise, wie sie der Kardinal gibt :

„Ich bin überzeugt, daß die Schäden, auf die wir in diesen zwanzig Jahren [Anm. d. R.: 1985] zugegangen sind, weniger dem ‚wahren‘ Konzil zuzuschreiben sind als vielmehr – auf interner Ebene – der Tatsache, daß sich latent vorhandene polemische und zentrifugale Kräfte in den Vordergrund gedrängt haben; und auf externer Ebene durch das Konfrontiertsein mit einer kulturellen Revolution im Westen: dem Erfolg der oberen Mittelschicht, des neuen ‚Tertiärbürgertums‘ mit seiner liberalradikalen Ideologie individualistischer, rationalistischer und hedonistischer Prägung.“ (Zur Lage des Glaubens, 1985, S. 28)

Und etwas weiter unten prangert Kardinal Ratzinger das an, was nach ihm das wahrhaft verantwortliche „Interne“ der Krise ist – ein „Konzils-Ungeist“:

„Diesem wahren Konzil ... stellte man schon während der Sitzungen und mehr und mehr dann in der darauffolgenden Zeit einen angeblichen ‚Geist des Konzils‘ entgegen, der in Wirklichkeit ein wahrer ‚Ungeist‘ ist. Nach diesem Konzils-Ungeist wäre alles, was neu ist (oder angeblich neu ist: denn wieviele alte Häresien sind in diesen Jahren wieder

aufgetaucht, die als Neuheit ausgegeben wurden), immer und in jedem Fall besser als das, was gewesen ist oder was ist. Es ist der Ungeist, der die Kirchengeschichte erst mit dem II. Vatikanum als einer Art Nullpunkt beginnen läßt.“ (Zur Lage des Glaubens, 1985, S. 32f)

Sodann schlägt der Kardinal seine Lösung vor: Rückkehr zum wahren Konzil, wobei es „nicht bloß als ein Ausgangspunkt angesehen wird, von dem man sich laufend entfernt, sondern als eine Basis, auf der beständig neu aufgebaut werden muß“.

Ich bin gern bereit, äußere Gründe der Krise der Kirche in Betracht zu ziehen, namentlich eine liberale und genussüchtige Mentalität, die sich in der Gesellschaft, selbst in der christlichen, ausgebreitet hat, aber das ist es eben: Was hat das II. Vatikanum getan, um sich ihr entgegenzustellen? Nichts! Oder vielmehr: Vatikanum II hat nur noch in diese Richtung gedrängt! Ich bringe einen Vergleich: Was würden Sie denken, wenn angesichts einer drohenden Springflut die holländische Regierung eines Tages beschlösse, die Deiche zu öffnen, um den Anprall der Wassermassen zu vermeiden, und sich nachher, nach der vollstän-

digen Überschwemmung ihres Landes, so entschuldigte: „Wir können nichts dafür, das war die Springflut!“? Genau das aber hat das Konzil gemacht: Es hat dem Weltgeist sämtliche traditionellen Barrieren geöffnet, indem es die Öffnung zur Welt erklärte durch die Religionsfreiheit, durch die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute (*Gaudium et spes*), die beide echter Konzilsgeist sind und nicht ein Konzils-Ungeist!

Was den Konzils-Ungeist betrifft, so gebe ich gewiss sein Vorhandensein auf dem Konzil und nach dem Konzil zu in jenen ganz und gar revolutionären Ansichten eines Küng, Boff usw. ..., welche die Ratzinger, Congar usw. weit hinter sich ließen. Ich räume ein, dass dieser Ungeist überall die Seminare und die Universitäten angefressen hat; und hier sieht der Universitätsmann und Theologe Ratzinger sehr wohl die Schäden, das ist sein Gebiet.

Aber ich behaupte zweierlei: Das, was Kardinal Ratzinger „*Konzils-Ungeist*“ nennt, ist nichts als das letzte Ergebnis der Theorien von Theologen, die auf dem Konzil Experten waren! Zwischen dem Geist des II. Vatikanums und dem angeblichen Ungeist sehe ich nur einen Gradunterschied und es er-

scheint mir entscheidend, dass der Ungeist auf den Konzilsgeist selbst eingewirkt hat.

Zweitens muss der Geist des Konzils, dieser liberale Geist, den ich oben lang und breit analysiert habe und der die Wurzel fast aller Konzilstexte und aller darauf gefolgten Reformen ist, selbst auf die Anklagebank kommen.

Anders ausgedrückt: Mir scheint „Ich klage das Konzil an“ die notwendige Antwort auf das „Ich entschuldige das Konzil“ Kardinal Ratzingers zu sein! Ich erkläre mich näher: Ich behaupte, und ich werde es beweisen, dass die Krise der Kirche wesentlich auf die nachkonziliaren Reformen zurückzuführen ist, die von den offiziellsten Autoritäten der Kirche kamen und zwar in Anwendung der Doktrin und der Direktiven des II. Vatikanums. Es gab also nichts Marginales und nichts Unterschwelliges unter den wesentlichen Ursachen des nachkonziliaren Unheils! Vergessen wir nicht, dass es dieselben Männer sind und vor allem derselbe Papst, Paul VI., die das Konzil gemacht haben und die es danach auf die methodischste und offiziellste Weise von der Welt angewendet haben, indem sie von ihrer hierarchischen Autorität Gebrauch machten: So

war das neue Missale Pauls VI. „*ex decreto sacrosancti oecumenici concilii Vaticani II instauratum, auctoritate Pauli PP. VI promulgatum*“ („aufgrund des Dekrets des

heiligen Zweiten Vatikanischen ökumenischen Konzils veranstaltet, mit der Autorität Papst Pauls VI. promulgiert“).

Ein Ratgeber für rechtzeitige Vorsorge

Häufig werden Priester um Rat gebeten, wenn Fragen zur Krankheitsvorsorge oder beim Verfassen des eigenen Testaments aufkommen. Es fällt schwer, in der komplexen Vielfalt an Informationen Orientierung zu finden. Daher hat der Distrikt alles Wichtige zu diesen Themen übersichtlich und leicht verständlich zusammengestellt.

Die einzelnen Broschüren und Musterformulare zum Ausfüllen bieten Ihnen praktische Hilfestellungen, damit Sie alles in Ihrem Sinne bestimmen können.

Wenden Sie sich bei Interesse an den Seelsorger in Ihrem Priorat, der für Sie den Ratgeber in einer Mappe zusammenstellt.



Sie können die Mappe auch kostenlos beim Distriktsitz bestellen:
E-Mail: kontakt@fsspx.de oder
Telefon: 0711 89 69 29 36

Wo stehen wir?

Wir leben in einer Zeit, in der die Kirchenmänner blind sind. Sie haben nicht einmal mehr die Sorge, sich zu fragen, ob sie in Kontinuität oder Diskontinuität mit der Tradition stehen, um bestimmte Fragen zu lösen... All das ist bereits überholt. Das ist die totale Verblendung. Das ist die schlimmste aller Strafen. Die Verblendung des Geistes ist eine Strafe Gottes. Es ist die Antwort Gottes, der sich zurückzieht, der sein Licht zurückzieht. Es ist die Antwort Gottes, der sich in Schweigen hüllt.

Warum ist das so? Weil man ihm sechzig Jahre lang nicht zuhören wollte. Dann zieht sich Gott zurück und er zeigt allen Menschen guten Willens, was ohne ihn geschieht; er zeigt die Folgen dieses Rückzugs. Das ist die Strafe für denjenigen, der von der Welt eingenommen wird, der ständig nach der von der Welt angebotenen Bequemlichkeit sucht, und vor allem nach dem Einvernehmen mit der Welt selbst. Früher oder später wird er blind. Die Welt macht blind durch ihre Subtilität. Die Welt macht den Geist blind und zerstört den Willen. Es ist unausweichlich: Entweder man verurteilt alles Schlechte in der Welt, oder man lässt sich davon einnehmen und wird früher oder später blind.

Don Davide Pagliarani

Generaloberer der Priesterbruderschaft St. Pius X.
Vortrag in Paris am 13.1.2024.





Liturgischer Kalender

März 2024

01.03.	Freitag	Freitag nach dem 1. Fastensonntag (3. Kl.)
02.03.	Samstag	Samstag nach dem 1. Fastensonntag (3. Kl.)
03.03.	Sonntag	3. Fastensonntag (Oculi) (1. Kl.)
04.03.	Montag	Montag nach dem 3. Fastensonntag (3. Kl.)
05.03.	Dienstag	Dienstag nach dem 3. Fastensonntag (3. Kl.)
06.03.	Mittwoch	Mittwoch nach dem 3. Fastensonntag (3. Kl.)
07.03.	Donnerstag	Donnerstag nach dem 3. Fastensonntag (3. Kl.)
08.02	Freitag	Freitag nach dem 3. Fastensonntag (3. Kl.)
09.02	Samstag	Samstag nach dem 3. Fastensonntag (3. Kl.)
10.03.	Sonntag	4. Fastensonntag (Laetare) (1. Kl.)
11.03.	Montag	Montag nach dem 4. Fastensonntag (3. Kl.)
12.03.	Dienstag	Dienstag nach dem 4. Fastensonntag (3. Kl.)
13.03.	Mittwoch	Mittwoch nach dem 4. Fastensonntag (3. Kl.)
14.03.	Donnerstag	Donnerstag nach dem 4. Fastensonntag (3. Kl.)
15.03.	Freitag	Freitag nach dem 4. Fastensonntag (3. Kl.)
16.03.	Samstag	Samstag nach dem 4. Fastensonntag (3. Kl.)
17.03.	Sonntag	1. Passionssonntag (Iudica me) (1. Kl.)
18.03.	Montag	Montag nach dem 1. Passionssonntag (3. Kl.)
19.03.	Dienstag	Hl. Joseph, Bräutigam der Allerseligsten Jungfrau Maria (1. Kl.)
20.03.	Mittwoch	Mittwoch nach dem 1. Passionssonntag (3. Kl.)
21.03.	Donnerstag	Donnerstag nach dem 1. Passionssonntag (3. Kl.)
22.03.	Freitag	Gedächtnis der Sieben Schmerzen Mariens (1. Kl.) Patrozinium der Schwestern der Priesterbruderschaft St. Pius X.
23.03.	Samstag	Samstag nach dem 1. Passionssonntag (1. Kl.)
24.03.	Sonntag	Palmsonntag / 2. Passionssonntag (1. Kl.)
25.03.	Montag	Montag in der Karwoche (1. Kl.)
26.03.	Dienstag	Dienstag in der Karwoche (1. Kl.)
27.03.	Mittwoch	Mittwoch in der Karwoche (1. Kl.)
28.03.	Donnerstag	Gründonnerstag (1. Kl.)
29.03.	Freitag	Karfreitag (1. Kl.)
30.03.	Samstag	Karsamstag (1. Kl.)
31.03.	Sonntag	Ostersonntag (1. Kl.)

Termine des deutschen Distrikts:

März	16.03.	Subdiakonatsweihen	Zaitzkofen
Apr.	01.04. - 06.04. 19.04. - 21.04.	Jugendakademie Ostern der KJB Seminar: Fit für die Ehe Ehevorbereitung für Paare	Porta Caeli Beuron
	20.04.	überregionales Ministrantentreffen P. C. Maas	Memmingen
Mai	03.05. - 05.05. 18.05. - 20.05.	Drittordenstreffen P. P. Kasteleiner Chartres-Wallfahrt	Porta Caeli

Termine des Schweizer Distrikts:

Apr.	Sa. 06.04. Sa. 13.04. Sa. 20.04.	Kundgebung "Ja zum Kind" Wallfahrt für Berufungen Wallfahrt für Berufungen	Zug Luzern Ecône - St. Maurice
Mai	Sa. 04.05. So. 05.05. Mo. 05.05. Do. 09.05. Do. 09.05. So. 12.05. 18.-20.05.	Firmung Kundgebung "Ja zum Kind" Firmung Firmung Wallfahrt Melchtal Wallfahrt Marguerite Bays Chartres-Wallfahrt	Granges-Paccot Mariastein Oensingen Oberriet Melchtal Siviriez

Termine des österreichischen Distrikts:

Apr.	Mi. 03.04. – So. 07.04. Sa. 20.04. – So. 21.04.	Choralschulung Nationales Drittordenstreffen	Wien Jaidhof
Mai	Sa. 04.05. So. 05.05. Sa. 11.5. So. 12.05. Do. 30.05.	Fatimawallfahrt Bründl-Wallfahrt Firmung Firmung Fronleichnamsprozession	Lendorf Gföhl - Lengenfeld Brünn CZ Wien Jaidhof/Innsbruck/Brünn

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie online unter:

<https://apostolat.fsspx.de>

Exerzitien und Einkehrtage:

Deutschland:

März

03.03. - 09.03. Priester-Exerzitien: Haus Nazareth P. G. Heumesser
Heilige und ihre Tugenden

17.03. - 23.03. Hl. Paulus: Haus Nazareth P. F. Reiser
Begeistert für Christus

April

01.04. - 06.04. Ignatianische Exerzitien (M) Zaitzkofen P. F. Schmidberger

15.04. - 20.04. Ignatianische Exerzitien (F) Haus Nazareth P. H. Vogt

15.04. - 20.04. Hl. Theresia: Der kleine Weg Porta Caeli P. M. Seifritz

26.04. - 28.04. Einkehrtage für Väter Haus Nazareth P. S. Pfluger

Mai

13.05. - 18.05. Mariens Stellung im Heilsplan Porta Caeli P. J. Grün

23.05. - 27.05. Einkehrtage für Ehepaare Porta Caeli P. L. Grün

Juni

02.06. - 08.06. Ignatianische Exerzitien (M) Porta Caeli P. F. Schmidberger

14.06. - 16.06. Einkehrtage für Mütter Porta Caeli P. S. Pfluger

Juli

07.07.-13.07. Priester-Exerzitien Porta Caeli P. G. Heumesser

22.07.- 27.07. Exerzitien: Die heilige Messe Porta Caeli P. F. Amberger

August

04.08.-10.08. Ignatianische Exerzitien (M) Porta Caeli P. F. Schmidberger

19.08.-24.08. Ignatianische Exerzitien (F) Porta Caeli P. R. Schmitt

02.09.-07.09. Herz-Jesu-Exerzitien Porta Caeli P. H. Mörgeli

22.09.-28.09. Ignatianische Exerzitien (M) Haus Nazareth P. F. Schmidberger

30.09.-05.10. Marianische Exerzitien Porta Caeli P. J. Grün

Schweiz: Exerzitienhaus „Domus Dei“, Enney und andere Orte

April

08.04. - 13.04. Monfortanische Exerzitien für Enney P. H. Mörgeli
Männer & Frauen

Mai

20.05. - 25.05. Ignatianische Exerzitien für Männer Enney P. N. Pfluger

Juni

03.06. - 08.06. Elisabeth: Gott in uns San Damiano P. N. Pfluger

Österreich: Exerzitienhaus „Schloss Jaidhof“

April

12.04. - 14.04. Einkehrtage auf Kroatisch Jaidhof P. M. Tilosanec

Mai

20.05. – Sa. 25.05. Ignatianische Exerzitien (F) Jaidhof P. M. Bayer / P. K. Wilhelm

Juli

01.07. – Sa. 06.07. Exerzitien für Ungarn Jaidhof P. K. Wilhelm

August

19.08. – Sa. 24.08. Thematische Exerzitien (G) Jaidhof P. M. Seifritz
"Der kleine Weg der hl. Theresia von Lisieux"

September

20.09. – Mo. 23.09. Kurzexerzitien für Eheleute Jaidhof P. L. Grün / P. J. Regele

Oktober

04.10. – So. 06.10. Einkehrtage für junge Frauen Jaidhof P. J. Regele

Anmeldung und Information

Deutschland

Exerzitienhaus Porta Caeli (78730 Lauterbach)
und Haus Nazareth (53809 Ruppichterath):

Exerzitienwerk der Vereinigung St. Pius X. e. V.

Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart

Tel. +49 (0)711 / 89692949

www.fsspx.de oder per E-Mail: einkehrtage@fsspx.de

Priesterseminar Herz Jesu Zaitzkofen

Zaitzkofen 15, D-84069 Schierling

Tel. + 49 (0)9451 / 943190

E-Mail: info1@priesterseminar-herz-jesu.de

Schweiz

Exerzitienhaus Domus Dei (1667 Enney)
und Wangs (7323 Wangs)

Exerzitienhaus Domus Dei

Route de la Vudalla 30, CH-1667 Enney

Tel. + 41 (0)26 / 9211138

E-Mail: exerzitien.enney@fsspx.ch

Österreich

Katholisches Bildungshaus Schloss Jaidhof

A-3542 Jaidhof 1, Tel. + 43 (0) 2716 / 6515

E-Mail: einkehrtage@fsspx.at

Geographische Lage der Distrikthäuser und der Priorate

Um die Karte übersichtlich zu halten sind die 100 Kapellen und die 14 Schulen, die von den Priestern der deutschsprachigen Länder betreut werden nicht eingetragen. Auch die Kapellen, die in den Nachbarländern wie Italien, Ungarn, Tschechien, Slowenien,... liegen, sind auf dieser Karte nicht zu finden.

Distrikt Deutschland

Distriktoberer:
Pater Stefan Pfluger

- 10 Priorate
- 35 Kapellen
- 6 Schulen
- 2 Exerzitenhäuser

Distrikt Schweiz

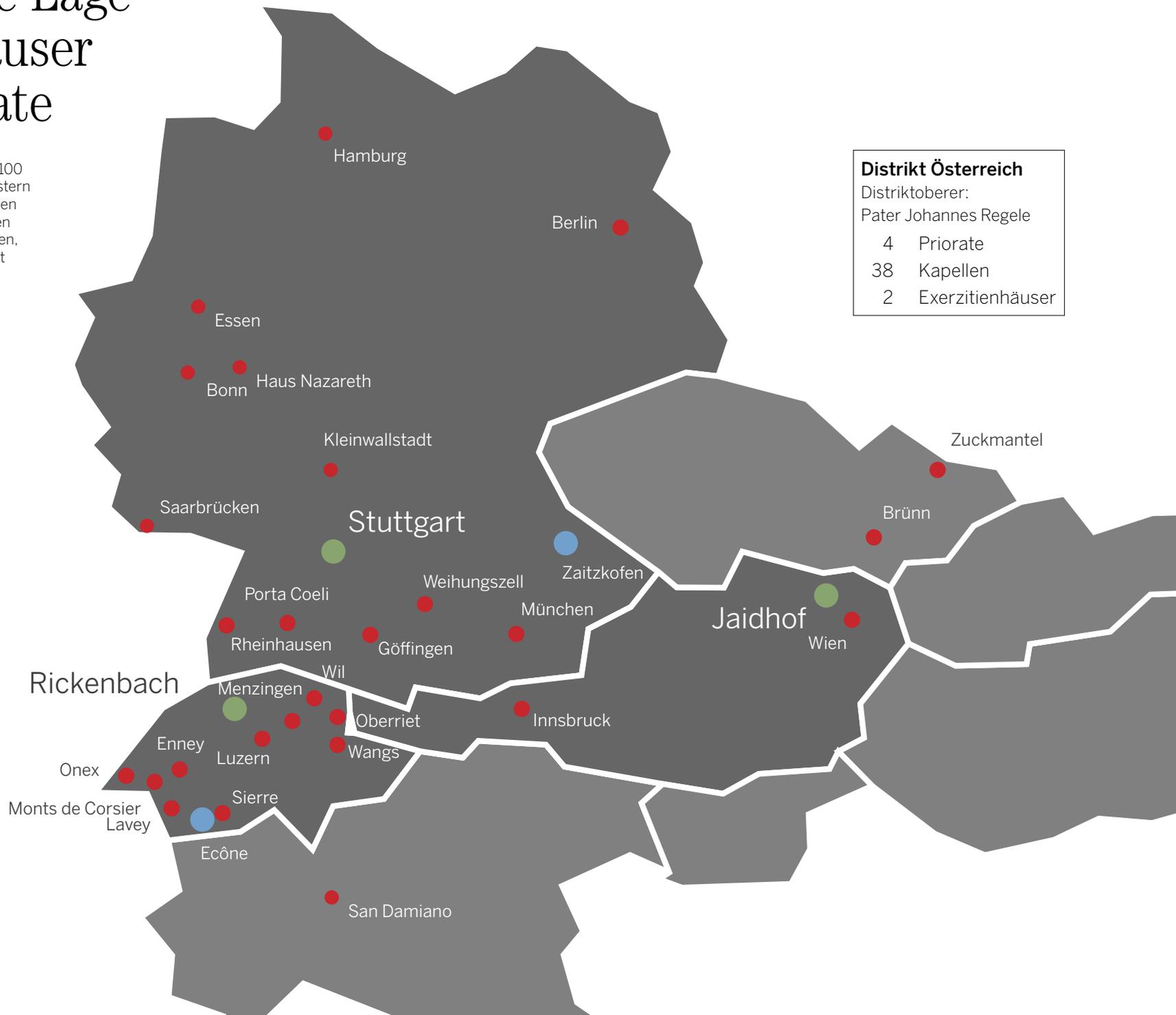
Distriktoberer:
Pater Thibaud Favre

- 10 Priorate
- 27 Kapellen
- 8 Schulen
- 2 Exerzitenhäuser

Distrikt Österreich

Distriktoberer:
Pater Johannes Regele

- 4 Priorate
- 38 Kapellen
- 2 Exerzitenhäuser





Barbara Rocznik

Das Leben Mariens

Dieses Buch erzählt Kindern das Leben der Gottesmutter Maria. Es ist in 19 kurze Kapitel unterteilt und durchgehend farbig bebildert. Jedes Kapitel ist abgeschlossen und kann für sich gelesen oder vorgelesen werden. Die Texte sind dabei in eine leicht verständliche und einfache Sprache gekleidet, halten sich aber dennoch getreu an die Heilige Schrift und die Tradition der Kirche. Eltern und Großeltern können die einzelnen Kapitel zusammen mit den Kindern besprechen und ihnen so das Leben der Mutter Jesu nahebringen.

geb., 64 S., 24,5 × 17,5 cm
12,80 €



Michael Davies

Für Thron und Altar

Der Aufstand in der Vendée (1793-1796)

Außerhalb Frankreichs ist nur wenig bekannt über den Aufstand in der Vendée, als katholische Bauern und Handwerker, nur unzureichend bewaffnet, in heldenhaften Kämpfen der Französischen Revolution und ihrem Schreckenregiment die Stirn boten:

Ein ganzer Landstrich verweigerte den Besuch der hl. Messe bei staatstreuen Priestern und hing treu jenen Hirten an, die bereit waren, lieber in den Untergrund zu gehen, als einen Eid auf die revolutionäre Verfassung abzulegen. Im Wald oder an geheimen Orten brachten sie für die treuen Gläubigen das Messopfer dar unter ständiger Lebensgefahr, um sie für den Kampf zu stärken. Tausende

sind siegreich als Martyrer daraus hervorgegangen, dem heiligsten Herzen Jesu, dessen Abzeichen sie trugen, treu bis in den Tod.

Michael Davies, ehemaliger Präsident der Internationalen Una-Voce, zeichnet in diesem Buch Wirken und Kampf der mutigen Vendeer nach, die für ihren Glauben und ihren König alles opferten.

kart., 138 S., 20,5 × 13,5 cm
12,90 €

NEU
3. Auflage

Besuchen Sie auch
unsere Seite

Katholisches.de

jetzt mit neuen Vorträgen
in Kategorien geordnet
zu den Grundlagen des Glaubens

König aller Zeiten

Beim Jüngsten Gericht wird Christus
Anklage erheben gegen die, die ihn aus dem
öffentlichen Leben vertrieben haben, und solche
Schmach aufs Furchtbarste rächen.

Pius XI.

Priesterbruderschaft St. Pius X.



F S S P X

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (lateinisch: *Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii Decimi* – abgekürzt: FSSPX) ist eine Priestervereinigung mit Gemeinschaftsleben ohne Gelübde nach dem Vorbild der Missionsgesellschaften.

Sie wurde am 1. November 1970 kanonisch errichtet. Ihr Gründer ist der französische Erzbischof Marcel Lefebvre (1905–1991), ehemaliger Missionar und Apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. widmet sich der Erneuerung des katholischen Priestertums und allem, was damit zusammenhängt.